

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der mißlungene russische Durchbruchversuch.

Bei Smorgon und bei Dünaburg Artilleriekämpfe. — Italienisches Trommelfeuer auf den Col di Lana. — Die Schwierigkeiten der montenegrinischen Waffenstreckung. — Erfolgreicher Vormarsch der Türken in Persien. — Der Bierverband wird angeblich nunmehr entscheidend gegen Griechenland auftreten. — Der Brand von Molde.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 22. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern zerstörten wir durch eine Mine die feindlichen Gräben in einer Breite von 70 Metern.

Unsere Stellungen zwischen der Mosel und den Vogesen, sowie eine Anzahl von Ortschaften hinter unserer Front werden vom Feinde ergebnislos beschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Smorgon und vor Dünaburg Artilleriekämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Die neutralen Militärattachés auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Es verlautet, daß die Militärattachés der neutralen Staaten in dem deutschen Hauptquartier sich gestern Abend auf den westlichen Kriegsschauplatz begeben haben.

14 Luftgefechte an einem Tage.

WB. Bericht aus dem britischen Hauptquartier: Am 19. zwangen wir im Laufe von vierzehn Luftgefechten zwei feindliche Maschinen, in den deutschen Linien niederzugehen. Im Laufe des Tages verloren wir einen Aeroplan. Am 20. ließen wir bei Fricourt eine Mine springen. Ein feindlicher Aeroplan warf am Rande eines Dorfes hinter unseren Linien drei Bomben ab.

Die englische Fliegertätigkeit.

WB. London, 20. Januar. In Beantwortung einer Anfrage im Unterhause erklärte Parlaments-Sekretär Tennant, daß man, um die Luftgefechte an der westlichen Front richtig aufzufassen, den defensiven Charakter der deutschen Kampfmethoden in der Luft berücksichtigen müsse. Für diese Art von Gefechten seien die Flugzeuge vom Typ Fokker geeignet, die nicht imstande seien, lange Flüge fern von den eigenen Linien und über den britischen Linien zu unternehmen. Das Hauptziel der Flugzeuge ist die Aufklärung für die Artillerie und in unserem Falle der Angriffskampf. Danach muß die Eignung unseres Flugzeugtyps vor allem beurteilt werden. Wenn die Deutschen zur Offensive übergingen und hinter unsere Linien kämen, dann haben wir dort Flugzeuge von derselben Leistungsfähigkeit und Geschwindigkeit, wie die Fokker-Maschinen, die sie zur Verteidigung hinter ihren eigenen Linien haben. Tennant wies darauf hin, daß aus den angegebenen Gründen fast alle Luftgefechte auf der deutschen Seite der Front stattfinden. Deshalb erscheinen unsere Verluste an Maschinen und Fliegern, soweit sie vorkommen, äußerst groß. Die Deutschen verheimlichen immer ihre eigenen Verluste. Sie sind imstande, mit unseren Verlusten Reklame zu machen. Wir sind aber damit zufrieden, daß unser Luftdienst in den letzten Gefechten gut abgeschnitten hat.

Der Sieg über die Deutschen um jeden Preis.

Die „Times“ gibt den Grund an, weshalb England sich gern aus Saloniki zurückziehen möchte. Das Blatt sagt, die Verbündeten müßten alle Kraft im Westen einsetzen, um dort eine entscheidende Schlacht und den Sieg herbeizuführen. Die Deutschen müßten an der Westfront um jeden Preis geschlagen werden. Täglich müßten 20 000 Deutsche getötet werden, so lange, bis Deutschland einsehe, daß sein Ziel unerreichbar ist. Es sei verkehrt, gegen Deutschlands Bundesgenossen zu kämpfen; es müßten vielmehr die deutschen Soldaten getroffen werden, und das ginge eben nur im Westen.

Serbische Truppen für Frankreich?

Wie es nach einer Amsterdamer Meldung der „B. Z. am Mittag“ heißt, beabsichtigt die französische Heeresleitung, die serbischen Heeresstrümmen neu aufzufrischen, damit sie dann an der französischen Westfront in die französischen Truppenverbände eingereiht werden. Die Verhältnisse in Albanien verlangen, so wird geltend gemacht, daß die serbischen Truppen dort schnellstens entfernt werden, soweit dies noch nicht geschehen ist. Die älteren serbischen Soldaten sollen zum Etappenendienst in Frankreich verwendet werden, wodurch viele Truppen für andere Dienstleistungen freierwerden. Die serbische Regierung hat der französischen Anregung zugestimmt. Frankreich verpflichtet sich dagegen, die Familien der serbischen Soldaten in Frankreich unterzubringen und zu unterstützen.

Verletzung der Schweizer Neutralität.

Aus Basel, 21. Januar, erfährt die „Frankf. Ztg.“: Von der französischen Grenze wird den Zeitungen mitgeteilt: Am Montag vormittag zwischen 10½ und 11 Uhr haben zwei Flugzeuge, die aus der Richtung von Ottenhofen her kamen, ein Stück Schweizer Gebietes überflogen, um sich dann direkt gegen Delle zu wenden. Die Untersuchung ergab, daß die Flieger ein unbedeutendes Stück Landes bei Fafh überflogen haben. Die Nationalität der Flieger war nicht zu ermitteln. Doch ergaben die Umstände, daß es sich um französische handeln muß.

Das östliche Kriegsgebiet. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 21. Januar. Der Eindruck der großen Verluste, die der Feind am 19. Januar in den Kämpfen bei Toporouk und Bojan erlitten hat, hat ihm gestern eine Kampfpause aufgezwungen. Es herrschte hier, wie an allen anderen Teilen der Nordostfront — von zeitweiligen Geschützkämpfen abgesehen — verhältnismäßig Ruhe.

Ein russisches Flugzeug-Geschwader überflog das Gebiet südöstlich von Brzezany und warf Bomben ab. Sie richteten keinerlei Schaden an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soefer, Feldmarschalleutnant.

Der dritte Generalsturm der Russen mißlungen.

Ueber die schweren Kämpfe im Südosten wird in einem Bericht des „Berl. Tagebl.“ u. a. ausgeführt: Das Angriffszentrum ist vorüberhand jedoch wieder der Südfügel der Armee Pflanz-Baltin im Abschnitt Bojan—Rarance—Toporouk. Nächtliches Trommelfeuer der längs des Grenzbaues Rafitna und bei Kalinkowen konzentrierten schweren Artillerie, namentlich des 18-Zentimeter-Kalibers, leitete den dritten Generalsturm ein. Im Morgengrauen setzte das Salvenfeuer der feindlichen Artillerie ein, während zugleich die russische Infanterie in dichten Schwärmen ihre Gräben verließ. Sobald das Schrapnellfeuer unserer Artillerie und die ersten Gewehrsalven der Honveds der russischen Artillerie anzeigten, daß die Sturmkolonnen mit dem Gegner in Kontakt seien, legte sie dichtes Sperzfeuer hinter die erste Grabenlinie der Verteidiger, um die Heranführung der rückwärtigen Reserven zu vereiteln. Andere russische Batterien versperren gleichzeitig aber durch unausgesetztes Schrapnellfeuer den eigenen Sturmkolonnen den Rückweg. Die Spritzer der Schrapnells und Maschinengewehre immer knapp hinter sich, wurde die russische Infanterie gewaltig gegen die Stellungslinien der Budapester 40. Honved-Infanterietruppen-Division vorgetrieben. Die Honveds waren bei der Einstellung des Trommelfeuers an die zusammengeschossenen Brustwehren geeilt und eröffneten aus kurzer Entfernung Schnellfeuer auf die Heranstürmenden. Salven der Infanterie, Schrapnellhagel der Artillerie, Entladungen von Kontaktminen, Starkstrom der Stacheldrahtverhaue, Flankengefeuer der fortmächtig eingebauten Maschinengewehre, Minenwerfer, Handgranaten — die ganze Rüstkammer moderner Waffentechnik wirkte zusammen, um Reihe auf Reihe der Angreifer zu dezimieren. Die hinteren Kolonnen der Russen waren teilweise nicht einmal mit eigenen Gewehren versehen.

Der Durchbruchversuch der Russen bei Toporouk völlig gescheitert.

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier, 21. Januar, berichtet man der „Voss. Ztg.“: Der Durchbruchversuch der Russen im Raume von Toporouk ist völlig gescheitert. Nachdem alle mit großer Tapferkeit geführten Vorstöße nur das Ergebnis gehabt hatten, die Verluste ganz gewaltig zu steigern und in die kaum aufgefüllten russischen Verbände neuerdings klaffende Lücken zu reißen, wurden die Angriffe schwächer, um sich schließlich gestern und heute früh auf Kanonade zu beschränken. Auch am 27. Tage der Winterschlacht ist die Front der Armee Pflanz-Baltin völlig unerschüttert. Die russischen Armeebefehle und die angebliche Anwesenheit des Zaren an der Front haben wiederum den Durchbruch nicht zu bewirken vermocht. Die russischen Verluste sind auf 80 000 Mann gestiegen.

Der dritte Generalsturm zwischen Pruth und Dnjestr zum Stehen gekommen.

Aus dem 1. und 1. Kriegspressequartier, 21. Januar, erfährt das „Berl. Tagebl.“: Französische Flugzeuge der am Sereth stationierten russischen Fliegerkompagnie überflogen die Strypa-Stellung der Armee Bothmer und Pflanzers-Baltin und warfen im Raume südöstlich Brzezany eine Anzahl Bomben ab, ohne indessen damit nennenswerten Schaden anzurichten. Zwischen Pruth und Dnjestr ist der dritte Generalsturm General Iwanows gegen den Südflügel der Armee Pflanzers-Baltin unter den ungeheuerlichsten Verlusten am ersten Tage bereits zum Stehen gekommen. Doch fährt die feindliche Artillerie mit dem Bombardement auf die österreichisch-ungarische Stellung fort.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Zum angeblichen Abbruch der Friedensverhandlungen mit Montenegro.

Bis jetzt keine amtliche Bestätigung.

Berlin, 21. Januar. Eine zuverlässige Aufklärung über die Quellen und den tatsächlichen Hintergrund der Meldungen über den angeblichen Abbruch der Friedensverhandlungen zwischen Montenegro und Oesterreich-Ungarn liegt noch immer nicht vor. Man nimmt hier jedenfalls an, daß die Nachrichten, wie sie von London, Paris und Rom aus verbreitet werden, dem wirklichen Sachverhalte nicht entsprechen dürften. Es ist möglich, daß von montenegrinischer Seite versucht wird, durch Ausstreunungen solcher Meldungen auf eine Verbilligung der Friedensverhandlungen hinzuwirken. Möglich auch, daß die Entente eine kleine Störung oder dergleichen in ihrem Sinne auszunutzen versucht.

Zu den Schwierigkeiten der montenegrinischen Waffenstreckung

wird dem „Lokalanzeiger“ aus dem 1. u. 1. Pressequartier vom 21. Januar berichtet: In der Durchführung der Waffenstreckung stößt die montenegrinische Regierung auf Schwierigkeiten, was zunächst mit den großen Entfernungen und schlechten Verbindungen zu erklären ist. Es gibt überhaupt nur drei fahrbare Wege, die das ganze Land durchqueren, und die montenegrinischen Truppen stehen überall ziemlich weit von den Wegen entfernt in den Bergen. Von einer telephonischen Vermittelung kann nicht die Rede sein, da das montenegrinische Heer sich einer telephonischen Einrichtung während des Feldzuges nicht bedienen könnte. Schwierigkeiten, die infolge dieses Mangels auftraten, wurden mit vereinbarten Zeichen überwunden. Der Vorpostenkommandant überzeugte sich z. B. von der Wachsamkeit seiner Feldwachen durch zwei Gewehrschläge, auf die er von jeder Bergspitze je zwei Schüsse als Antwort bekam. Wenn von irgendwo die Antwortschüsse ausblieben, wußte der Kommandant, daß dort etwas nicht in Ordnung war. Bei solchen Verhältnissen steht es nicht in Erstaunen, daß einzelne Teile der montenegrinischen Armee und Bevölkerung die Notwendigkeit der Waffenstreckung noch nicht erfaßt haben. Es sind das Leute, die in dem Bannkreise der panslawistischen Idee erzogen worden sind. Das Gros der Armee und der Bevölkerung sind aber treue Anhänger des Königs.

Die Ententepresse spricht neuerdings von einem serbischen Handstreich.

Die Ententepresse beginnt schon den Kopf aus der Bügenschlinge zu ziehen und macht aus dem Abbruch der Friedensverhandlungen, die noch gar nicht begonnen haben, einen durch serbische Truppen verursachten „Handstreich“. Auch dieser wird wohl bald erledigt sein, da das Gros des montenegrinischen Heeres dem Befehl des Königs, die Waffen niederzulegen, zum Teil schon nachgekommen ist, zum Teil fortgesetzt willig nachkommt. Dies und das Fehlen jeden Nachschubes von Munition und Lebensmitteln muß jeden weiteren Widerstand als nutzlos erscheinen lassen. Es ist möglich, daß einzelne Abteilungen auf eigene Faust Widerstand zu leisten versuchen, es kann aber an der Gesamtlage ebenso wenig ändern, wie eine etwaige Ankunft serbischer Truppen aus Skutari.

Italiens Verblüffung und Mißtrauen.

Italien nimmt, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Lugano gemeldet wird, mit Verblüffung und Mißtrauen die Meldung auf, daß Montenegro die Verhandlungen über die Waffenstreckung abgebrochen habe und den Kampf wieder beginne. Die italienische Regierung schweigt verlegen. Einige italienische Blätter behaupten, daß serbische Abteilungen aus Skutari und montenegrinische Heeresreste den König Nikita gezwungen hätten, den Kurs zu ändern. Andere nehmen an, daß das montenegrinische Heer sich der Waffenstreckung widersetze. Wie es heißt, wollten Nikita und seine Söhne mit ihrer Anwesenheit in Skutari die Räumung der Stadt erleichtern, woraus hervorgeht, daß sie schon mit dem Rückzug nach Albanien rechneten und wahrscheinlich nur noch Nachhüttkämpfe liefern wollten.

König Nikolaus.

Oberst Emanuel schreibt im „Roten Tag“ über Nikita: Er ist ein vielbewandter Herr, ebenso geübt in den Winkelzügen der großen europäischen Politik, wie in der Verwaltung seines Ländchens, das er, der jetzt 74-jährige, mehr als 55 Jahre, zuerst als Patriarch, dann als Fürst, seit fünf Jahren als König beherrscht hat. Er ist kein schlechter Organisator, auch Soldat, ein begabter Dichter, ein glücklicher Schwiegervater und ein Geldmann, der an der Londoner Börse durch Spekulationen bei Ausbruch des Krieges 1912 Millionen eingeheimst hat. In London und Paris wirft man ihm Charakterlosigkeit vor, aber man verspürt beim Bierverband durch die Vorgänge im kleinen Montenegro ein Unbehagen, wie in einem Gebäude, dessen Grundmauern zu wanken beginnen. Hierin beruht die Bedeutung des Schrittes, den Montenegro getan hat.

General Martinowitsch als Führer der Unzufriedenen.

Londoner Blätter melden: Nikitas Sonderfriede erregte große Unzufriedenheit in seinem Heer. General Martinowitsch übernahm die Führung der Unzufriedenen, die weiterkämpfen wollen und, falls dies nicht mehr unter eigener Fahne möglich sei, in den serbischen Reihen den Kampf wiederaufzunehmen wünschen. Bezeichnend für die menschenfreundliche Gesinnung der Engländer ist, daß eine für das montenegrinische Rote Kreuz am Dienstag eröffnete Geldsammlung plötzlich eingestellt wurde.

Zu der italienischen Version der neuesten Vorgänge in Montenegro heißt es im „Lokalanzeiger“, sie scheine die Annahme zu bestätigen, zu der man einstweilen, solange von österreichischer Seite keine näheren Mitteilungen vorlägen, geneigt sei: daß der Widerstand gegen die vom König und von der Regierung angenommene bedingungslose Unterwerfung von seiten des Heeres ausgehe, das von der Waffenstreckung nichts wissen wollte. Letztere werde natürlich trotzdem so oder so durchgeführt werden, und das endgültige Schicksal Montenegros würde sich, wenn König Nikolaus wirklich von seinem gegebenen Wort zurücktrete, gewiß nicht glimpflicher gestalten, als bei Aufrechterhaltung seiner auf Gnade und Ungnade angebotenen Kapitulation.

Zur Beschießung der bulgarischen Küste.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ melden italienische Blätter über die neueste Beschießung der bulgarischen Küste: Ein Ententegezwader, bestehend aus drei englischen, einem französischen und einem italienischen Schiffe, bombardierte am 20. Januar vier Stunden lang Dedeagatsch. Es zerstörte zwei mit Truppen gefüllte große Kajernen, sowie mehrere Eisenbahnzüge und zwei Landbatterien.

Zur Lage auf dem griechischen Operationsgebiet.

Der Bierverband und Griechenland.

Laut „Münchener Zeitung“ schließen römische Kreise aus den jüngsten Maßnahmen der Franzosen und Engländer, daß der Bierverband nunmehr entscheidend gegen Griechenland auftreten werde.

Die Landung in Phaleron.

Ueber den wirklichen oder angeblichen Protest des griechischen Ministers des Auswärtigen gegen die Landung französischer und englischer Truppen in Phaleron wird dem Budapestener Blatte „Az Esz“ aus Sofia berichtet: Der Minister erklärte dem englischen und dem französischen Gesandten: Wenn die gelandeten Truppen nicht

innen sechs Stunden zurückgezogen wären, würde die griechische Armee den Befehl erhalten, bewaffnet aufzutreten. Nach dieser Mitteilung hielten die beiden Gesandten eine Besprechung ab. Sie beschloßen die Zurücksendung der gelandeten Truppen. Vor der Wiedereinschiffung durchsuchten die Engländer und die Franzosen den Hafen, um sich zu überzeugen, ob ein Stützpunkt für Unterseeboote vorhanden sei. Der Abzug der englischen und französischen Truppen ist für Griechenland noch keine genügende Bürgschaft, da befürchtet werden muß, daß sich solche Fälle wiederholen und so das Ansehen Griechenlands vernichtet wird. Deshalb fordert Griechenland von England und Frankreich eine Aeußerung über ihre künftige Haltung. Angeblich soll auch eine Bürgschaft dafür gefordert werden, daß die Entente außer Saloniki keinen anderen griechischen Hafen mit Beschlag belegt (einstweilen hat sie das mit Rawalla und Orfano schon getan) und das Kriegsgebiet nicht in das Innere Griechenlands ausdehnt.

England gegen das Saloniki-Unternehmen.

England drängt, wie der „B. Z.“ am Mittag“ aus Amsterdam, 20. Januar, nach einer angeblichen Londoner Meldung berichtet wird, andauernd darauf, das Saloniki-Unternehmen aufzugeben. Doch wollen die Franzosen, wie hinzugefügt wird, nichts davon wissen. Die „Times“ macht für dieses wirkliche oder angebliche Verlangen geltend, daß es notwendig sei, alle Kräfte im Westen zur Niederwerfung Deutschlands zu verwenden.

Zurückziehung der italienischen Truppen aus Albanien.

Daß die italienischen Truppen aus Albanien zurückgezogen werden, darüber besteht nach verschiedenen Morgenblättern, die neue Nachrichten aus Italien bringen, kein Zweifel mehr.

Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZ. Wien, 21. Januar. Gestern nachmittags fanden unsere Stellungen auf dem Gipfel und den Flanken des Col di Lana zwei Stunden lang unter Trommelfeuer. Auch San Paves, nördlich Pustitza, wurde sehr heftig beschossen. Auf den übrigen Fronten ging die Artillerietätigkeit nicht über das gewöhnliche Maß hinaus.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Italien will seine Stellung am Adriatischen Meer behaupten.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Bern: Der Sonderkorrespondent des „Echo de Paris“ telegraphiert aus Rom, nach seinen Eindrücken in maßgebenden Kreisen wäre Italien mehr als je entschlossen, alle notwendigen Opfer zu bringen, um seine Interessen an der Küste des Adriatischen Meeres zu wahren und seine Stellungen zu behaupten.

Salandra ermuntert zum Durchhalten.

Am 19. d. Mts. Florenz einen Besuch ab. Auf eine Begrüßungsrede erklärte Salandra, er habe eigentlich nicht reden wollen, aber nach so begeistertem Empfang wäre Schweigen eine Unhöflichkeit gewesen. Niemand habe geglaubt, daß der Krieg leicht und kurz sein würde. Italien habe eine furchtbare Verantwortung übernommen, aber reinen Herzens und mit reinem Gewissen aus dem Pflichtgefühl heraus. Der Krieg würde noch größere Opfer erfordern, und zwar nicht nur auf dem Schlachtfelde; Italien müsse zu jedem Opfer bereit sein. Wie lange der Krieg noch währen werde, könne niemand vorhersehen. Aber gewiß sei, daß er bis zum endgültigen Siege dauern werde. Der kommende Beifall und der Enthusiasmus des Volkes legen die Pflicht auf, auszuhalten. Unter allgemeinen Hochrufen endete die Rede. Augenscheinlich war diese angeblich improvisierte Ansprache Salandra eine abgekartete Sache, um die Friedensgerüchte zu ersticken und die sinkende Kriegsbegeisterung neu aufzupeitschen.

Italienische Neuausmusterung.

Laut „Secolo“ hofft man in Italien, durch Neuausmusterung 400 000 bis 500 000 Mann einzuziehen.

Der neutrale Balkan.

Griechenland.

Venizelos' Treibereien.

Die Schweizer Depeschendienstinformation meldet, laut „Frankf. Ztg.“, in einem Telegramm vom gestrigen Tage: Venizelos scheint kein Mittel unterlassen zu lassen, um wieder die Macht an sich zu reißen. Er drängt hauptsächlich die Entente dazu, ihre Maßregeln gegen Griechenland noch mehr zu verschärfen, da er auf diese Weise noch immer hofft, Griechenland in den Krieg treiben zu können. Zu diesem Zwecke versuchte Venizelos neuerlich, eine Depe gegen Bulgarien einzuleiten, wird aber hierin von den Regierungsblättern scharf abgelehnt.

Rumänien.

Schlachtlagerer russischer Annäherungsversuch.

Der russische Großfürst Boris, von dem vor einiger Zeit gemeldet wurde, daß er in besonderer Mission nach Bukarest gekommen sei, hat, wie dem „Pester Lloyd“ aus Bukarest gemeldet wird, nichts von dem erreicht, was er in Rumänien angestrebt hat. Es wurden zwar von rumänischer Seite einige Höflichkeitstreffen in der russischen Gesandtschaft abgehalten, aber der König, der auf der Jagd war, empfing den Großfürsten nicht. Es hat überhaupt keine Zusammenkunft des Großfürsten mit dem König stattgefunden.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Januar. Ueber die letzten Tage Poddieleski. Der verstorbene Staatsminister a. D. von Poddieleski hatte sich seit zwei Wochen wieder, wie meistens im Winter, in seiner Berliner Hotelwohnung (Eden) aufgehalten. Hier war er vor etwa acht Tagen unter leichten Erkältungserscheinungen erkrankt, dazu trat aber bald auch Herzschwäche, sodaß er auf Anraten der Ärzte das Bett hüten mußte. Vor etwa drei Tagen wurde er völlig apathisch. Dieser Zustand dauerte zwei Tage an. Seit Donnerstag war er wieder etwas lebhafter und hatte seine bekannte gute Laune und seinen Humor wieder gefunden. Die Ärzte hofften, er würde spätestens am Sonnabend wieder das Krankenbett verlassen können, um dann zur weiteren Erholung auf sein Gut Dalmir (Mark Brandenburg) zu reisen. Gestern nacht gegen 1 1/2 Uhr aber trat plötzlich der Tod durch Herzschlag ein. Der Verstorbene wird in Dalmir beigesetzt werden. Viktor v. Poddieleski wurde 1844 zu Frankfurt a. D. als Sohn des Generals der Kavallerie Theophil v. Poddieleski geboren. Aus dem Kadettenkorps trat er dann 1862 in das 11. Ulanen-Regiment ein. Er beteiligte sich an den Kriegen 1864, 1866 und 1870. Die berühmte „Meldung Poddieleski“ ist mit ehernen Lettern in der Kriegsgeschichte verzeichnet.

Das Hochwasser hat wieder etwas zugenommen. Zur Sicherung der Schifffahrt und der Schleusen, Brücken usw. ist angeordnet worden, daß große Fahrzeuge von Potsdam nach der Oberpree und umgekehrt die Schleuse am Mühlendamm nur ausnahmsweise benutzen dürfen. Sie müssen entweder den Landwehrkanal oder den Teltowkanal wählen.

Eine verschleierte Kartoffelpreissteigerung. Die Berliner „Zgl. Wdh.“ schreibt: In der letzten Zeit ist viel von einer bevorstehenden Erhöhung der Kartoffelpreise die Rede gewesen. Wie wir hören, wird man wahrscheinlich von einer allgemeinen Erhöhung der jetzt geltenden Höchstpreise für Kartoffeln absehen, dagegen höchsten sogenannten Preisobergrenzen auch für Kartoffeln festgesetzt werden. Durch eine vor kurzem ergangene Verordnung des Bundesrats sind derartige Preisobergrenzen für Getreide und Hafer bestimmt worden. Diese Zuschläge sind, genau betrachtet, nichts anderes als eine verschleierte Preissteigerung, und es muß leider gesagt werden, daß die in den Zuschlägen liegende Preissteigerung denjenigen zugute kommt, die mit den Lieferungen zurückhalten. Diejenigen, die so einsichtig und uneigennützig sind, ihre Waren bald zur Verfügung zu stellen, müssen sich mit den Zuschlägen, d. h. mit dem niedrigeren Preis begnügen.

Guten. Festnahme einer Kriegsschwindlerin. Einen guten Fang machte die Polizei in Groß Breesen. Sie nahm die Kriegsschwindlerin Susanna Strelitz fest. Die Strelitz trat als Gastwirtin aus Posen auf und hatte es auf die Ersparnisse von Gastwirtschaftsfrauen abgesehen. Diesen schwindelte sie vor, ihr Bruder müsse wegen einer Verwundung seinen Beruf als Zahntechniker aufgeben, wolle eine Gastwirtschaft aufmachen und juche dazu eine tüchtige Köchin zur Frau. Um den Bruder, für den sie gerade eine passende Wirtin zu haben sei, vorzeitig aus dem Lazarett herauszubekommen, brauche sie 500 Mk., während sie augenblicklich nur 200 oder 300 Mk. besitze. Die Köchinnen schossen, durch die verlockende Aussicht gewonnen, gern das Fehlbetrag zu. Der plumpe Schwindler kostete sie 200 bis 300 Mk. Als sie sich nicht mehr nach außen fühlte, verlegte die Schwindlerin ihre Tätigkeit nach außerhalb. In Frankfurt a. D., Breslau, Bismarck, Leipzig usw. hatte sie ebensoviel Erfolg wie vorher in Berlin.

Sommerfeld. Unhöfliche Verkäufer. Im Publikum wird häufig darüber gellagt, daß Verkäufer, namentlich aber Verkäuferinnen, in den Lebensmittelgeschäften ein unhöfliches Benehmen zeigen. Es dürfte sich empfehlen, das Beispiel des Bürgermeisters von Sommerfeld zu befolgen, der diese Bekanntmachung erließ: „Es ist bei mir Klage geführt worden, daß die Verkäufer in den hiesigen Fleischergeschäften des öfteren einige Käufer in höchst unfreundlicher, scharfer Weise bedenkten. Dies ist auf das schärfste zu verurteilen. Es ist Pflicht des Verkäufers, alle Kunden gleich höflich zu behandeln. Dies gilt insbesondere denen gegenüber, die infolge der herrschenden hohen Lebensmittelpreise nur wenige Ware entnehmen können; ihnen darf durch unfreundliche Behandlung ihre mißliche Lage nicht noch fühlbarer gemacht werden. Ich weise nachdrücklich darauf hin, daß ich den Namen eines jeden Verkäufers, der weiterhin ein derartiges, höchst tadelnswertes Benehmen an den Tag legt, öffentlich bekannt machen werde.“

Fürstenwalde. Fett für Gold. Einen eigenartigen Fleisch- und Fettverkauf hatte der Fleischermeister E. Schulze zu Retschenhof bei Fürstenwalde an der Spree eingerichtet. Es war ihm gelungen, 16 fettschweine einzukaufen; darauf machte er durch Inserate bekannt, er werde jedem Käufer, der Gold in Zahlung gibt, fünf Pfund Fett zum feststehenden Höchstpreise verabfolgen, sonst würde nur ein Pfund verabfolgt. Der Zubruch von Käufern war nach der „Allgem. Fleischz.“ an dem festgesetzten Tage ganz enorm, in wenig Stunden war der gesamte Vorrat ausverkauft, und 750 Mk. in Gold hatte Meister Schulze in seiner Kasse.

Köln a. Rh. Gewitter in Süddeutschland. Am Donnerstagabend sind im nördlichen Baden sowie in der Rheinprovinz schwere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen niedergegangen. In Mannheim waren die Gewittererscheinungen besonders heftig. Ein Blitzschlag traf die Hochspannungsleitung der Straßenbahn und legte den Straßenbahnverkehr auf längere Zeit lahm.

Duisburg. Zwei Schmuggler an der holländischen Grenze erschossen. In der Nacht auf Montag wurden, laut „Duisburger Generalanzeiger“, in der Gegend von Veek bei Kranenburg durch einen holländischen Zollbeamten zwei Holländer erschossen, die Waren einschmuggeln wollten. Die Kugel traf den einen Schmuggler in den Hals und den zweiten ins Herz. Beide waren sofort tot. Ein dritter Schmuggler entkam.

Nachrichten vom Auslande.

Frankreich. Die Königin von Montenegro auf der Fahrt nach Lyon. Die Königin von Montenegro und die Prinzessinnen Xenia und Vera sind nach Lyon gereist, wohin sich auch die bei Montenegro beglaubigten Diplomaten begeben haben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Gegen die Munitionsausfuhr. Aus Washington wird vom 19. Januar gemeldet: Die Anträge auf Untersagung der Ausfuhr von Kriegsmunition sind vom Senatsauschuß für Auswärtiges kurz geprüft und einem Unteranschuß überwiesen worden.

Texas. General Villa von Carranzas Truppen gefangen. (Weiter-Meldung.) Der britische Konsul teilte mit, daß Truppen Carranzas General Villa gefangen genommen haben.

Australien. Ausfuhrverbot gegen Holland. Eine Bekanntmachung verbietet jede Ausfuhr nach den Niederlanden.

Italien als fünftes Rad am Wagen.

Der Züricher Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ drahtet: In Rom herrscht starke Verstimmung darüber, daß Italien bei der gegenwärtig stattfindenden englisch-französischen Minister-Zusammenkunft in London übergangen wurde. Da nach einer Londoner Meldung Paris die Leitung des Krieges im Westen, London die des Seekrieges und ein Ausschuß mit dem Sitz in Kairo die Leitung des Balkankrieges erhalten soll, bleibt für Italien nicht mehr viel Gelegenheit zum Mitreden. Besonderen Unwillen erregt es, daß in den Erörterungen der englischen Zeitungen über die Minister-Zusammenkunft Italien überhaupt nicht erwähnt wird.

Schwedens neue Reichstagsabstimmung unter ernsten Zeiten.

Daß man sich in Schweden der ersten Tage bewußt ist, die in diesem Lande durch Englands Vorgehen gegen Schwedens Handel und Schifffahrt hervorgerufen wurde, ergibt sich bereits aus der Thronrede, mit der der eben begonnene schwedische Reichstag eröffnet worden ist. „Mehr als einmal“, heißt es in der Rede des Königs, „habe ich gegen Verjuche, unser Erwerbsleben unter fremde Aufsicht zu stellen, einschreiten müssen.“ Und die am selben Tage eingetroffene aufsehererregende Meldung von der in England erfolgten Beschlagnahme der ganzen Lebensmittelladung des neuen Amerika-

dampfers „Stockholm“ verschlechtert die Stimmung gegen England noch mehr. Der von Amerika kommende Dampfer war in üblicher Weise nach Kirkwall gebracht worden, wo außer der Paketpost der Teil der Ladung, der aus Fleisch, Kaffee, Kakao und anderen Lebensmitteln besteht, beschlagnahmt und der Dampfer angewiesen wurde, nach Liverpool zu gehen, um dort die Ladung zu löschen. Unter dem Vorwand, daß diese Lebensmittel nach Deutschland gelangen könnten, nehmen die Engländer die Ladung einfach in Beschlag. Aber die Lebensmittel sollten der Arbeiterbevölkerung in den nordschwedischen Waldbezirken zugute kommen. Daher erregt die englische Beschlagnahme selbst in den Kreisen Schwedens, die noch immer in unbegreiflicher Verblendung eine ententefreundliche Haltung an den Tag legen, wie Radikale und Sozialdemokraten, Verstimmlung.

Der Reichstag wird voraussichtlich in der einen oder anderen Form zu dem unerquicklichen Verhältnis, das zwischen Schweden und England herrscht, Stellung nehmen müssen. Jedenfalls beweist die in der Thronrede angekündigte Absicht, einen geheimen Reichstagsauschuß niederzusetzen, der mit dem König beraten soll, daß der König in der gegenwärtigen ersten Zeit beständig mit dem Reichstag und somit mit der Stimmung des Volkes in Uebereinstimmung handeln will.

Provinzielles.

Liegnitz. Vorfrühlingswetter herrscht — man muß nun sagen: leider! — andauernd. In manchen Liegnitzer Vorgärten blühen schon die Leberblümchen und die Schneeglöckchen. Ueberaus groß war auf dem Wochenmarkt das Angebot an Palmkätzchen. Auf den sonnigen Stellen der Bremberger Heiden werden schon zahlreiche Schneeglöckchen gepflückt, ja in Rositz bei Lieben wurde am Sonntag sogar schon ein Stier gesehen. Wohin soll das führen, so muß man leider besorgt fragen, denn wir sind doch noch im Januar, und ein Rückschlag müßte die Natur empfindlich treffen. Die Klabach geht andauernd ziemlich hoch, eine Folge der vielen Regengüsse im Quellgebiet.

Sirichberg. Ertrunken ist in Berthelsdorf das 7-jährige Schulmädchen Milder. Als es aus der Schule heimkehrte, fiel es von dem provisorischen Steg, der von privater Seite über den Remnitzbach gelegt worden war, ins Wasser. Die starke Strömung nahm das Kind mit fort bis zur Niedermühle. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Schweiditz. Eine weibliche Betrügerin in Männerkleidung. Am 4. Dezember v. J. war in Schweidnitz ein Mann aufgetreten, der sich als Wirtschaftsinspektor Martin Pieske ausgab und als solcher hier und in der Umgebung allerhand Schwindereien und Betrügereien verübte. Ganz besonders hatte er (wir haben darüber berichtet) den Inhaber eines Privatmittagstisches hingeleitet, der ihm Vorkostung, Geld und Kleidung von Kopf bis zu Fuß gegeben hatte und obendrein beinahe noch das Geld zu einer gemeinsamen Reise nach Wien gezahlt hätte. Wie sich nun inzwischen herausgestellt hat, handelt es sich bei diesem Schwindler, der seitdem verschwunden ist, um keinen Mann, sondern um eine Frauensperson, die mit polizeilicher Erlaubnis Männerkleidung trägt. Der Erste Staatsanwalt in Schweidnitz erläßt nämlich jetzt einen Steckbrief über Pieske, geb. Grobner, Martha, Gartenarbeiterin, geb. 23. Mai 1880 zu Gollitz, Kr. Verent, zuletzt wohnhaft in Schweidnitz; trägt Männerkleidung mit polizeilicher Erlaubnis und nennt sich Wirtschaftsinspektor Martin Pieske.

23. Vollendung der schlesischen Landwirtschaftskammer.

Um 9 1/2 Uhr wurde am Freitag die Sitzung der Landwirtschaftskammer im Landeshause fortgesetzt. Für den verstorbenen Landeshauptmann Freiherrn von Richthofen und Deconomierat Seydel (Kriern) waren der Landeshauptmann von Basse und Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen (Camenz) zu außerordentlichen Mitgliedern gewählt worden.

Herr von Bernuth (Heinzenberg) gab eine Schilderung der Tätigkeit der Kammer bei Arbeiterfragen. Die Kammer vermittelte im Jahre 1915 insgesamt 11 000 ausländische Arbeiter, gegen 16 000 im Vorjahre. Kriegsverletzte sind nur 100 überwiesen worden. Gute Erfahrungen sind mit der Anstellung von Deutsch-Russen gemacht worden. Unter den Landarbeitern besteht ein Drang nach Einfamilienhäusern, die den Bewohner an die Scholle fesseln.

In der Aussprache wurde über die Verwahrlosung der Jugend geklagt, was auf dem Lande die Arbeitsverhältnisse ungünstig beeinflussen. Der stellvertretende Kommandierende General des VI. Armeekorps von Vacmeister führte darauf aus, daß er seine untergeordneten Organe angewiesen habe, auf die Landwirtschaft möglichst Rücksicht zu nehmen. Naturgemäß muß aber auch die Industrie weitestgehend berücksichtigt werden. Zurückstellungs- und Urlaubsgesuche werden in wohlwollender Weise behandelt. Daß der Verwahrlosung der Jugend ein Riegel vorgezogen werden müsse, ist selbstverständlich. Einen militärischen Erlaß gegen die Verwahrlosung der Jugend heraus-

zugeben, habe ihn als Kommandanten bisher mit Bedenken erfüllt. Würde doch ein solcher Erlaß tief in die Familienverhältnisse einschneiden.

Im Verlaufe der Verhandlungen wurden folgende drei Anträge angenommen:

„Die Landwirtschaftskammer wolle an zuständiger Stelle dahin wirken, daß zu den Kanalbauten bei Breslau keine landwirtschaftlichen Arbeiter, sondern an ihrer Stelle Kriegsgefangene beschäftigt werden. Ferner wolle sie an zuständiger Stelle dahin vorstellig werden, daß Landsturmlente, die zur Landwirtschaft gehören, soweit als möglich zur Frühjahrspflanzung beurlaubt werden.“

„Die Landwirtschaftskammer wird ersucht, dem Vorstand die notwendigen Mittel zu bewilligen, damit er in die Lage versetzt werde, Lehrgänge für Kriegsverletzte einzurichten, die Berufsberatung und Arbeitsvermittlung zu fördern und die Ansiedelung durch die Landgesellschaft zu unterstützen.“

„Die Landwirtschaftskammer möge dahin wirken, daß die Schweinehöchstpreise für Breslau um 5 Mark erhöht werden.“

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 22. Januar.

Was sollen die schulentlassenen Töchter werden?

(Wanderei.)

Vor 50 Jahren hatte man auf diese Frage nur die eine Antwort: „Nützliche Mütter und Hausfrauen.“ Und sie wurden es auch zumeist durch die ständige Beschäftigung im mütterlichen Haushalt oder in einer fremden Wirtschaft. Im Laufe der letzten 5 Jahrzehnte aber haben sich die Verhältnisse gewaltig geändert, so gewaltig, daß obige Antwort unserer Altvordern für die meisten unserer Mädchen einer nicht unbedeutenden Erweiterung bedarf. Fast die Hälfte aller Mädchen sind seit jener Zeit aus dem Hause hinausgedrängt in die Fabriken, Werkstätten, Läden und Kontore, wo sie gleich dem Manne einem Erwerbe nachgehen müssen. Die Hoffnung, in des Lebens Mitte durch die Ehe versorgt zu sein, wurde bei dem Ueberfluß der weiblichen Personen immer trügerischer. Von 100 Mädchen gelangten bis Ausbruch des Krieges etwa noch 80 zur Ehe. Dieses Verhältnis wird sich durch den mörderischen Krieg auf Jahre hinaus noch weiter zu Ungunsten der Frauenwelt verschieben. Selbst von den verheirateten Frauen sind viele gezwungen, durch ihrer Hände Arbeit zu den Kosten des Haushaltes beizutragen. Ferner muß bedacht werden, daß von den oben erwähnten zur Ehe gelangten 80 Mädchen, wie die Statistik es nachweist, vor Ausbruch des Krieges rund 1/5 als verwitwete, geschiedene oder ehelerlassene Frauen wieder auf sich selbst gestellt wurden. Alles das dürfte wohl für viele Eltern Grund genug sein, ihre Töchter schon als Mädchen erwerbsfähig zu machen.

Was soll nun das schulentlassene Mädchen werden? Bei Beantwortung dieser Frage sollten die Sorge der Eltern um das sittliche Wohl ihrer Töchter, die Berücksichtigung ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten und ihrer Neigungen, die Beachtung der eigenen Familienverhältnisse ausschlaggebend sein, nicht persönliche Eitelkeit, Gewinnsucht, Verleumdung der Erwerbsverhältnisse und der Rat schlechtunterrichteter oder eigennütziger Freunde und Bekannten. Je mehr unsere weibliche Jugend den Erwerbsberufen zuströmt, desto mehr eröffnet sich die Gefahr, daß man den gottgewollten Hauptberuf des Weibes als Hausfrau und Mutter dabei zu kurz kommen läßt oder ganz übersieht und dadurch von vornherein der späteren Familie die sichersten Stützen ihres Glückes raubt. Drum wird der Ruf nach dem weiblichen Dienstjahr, dem jedem Mädchen zur Pflicht gemachten Ausbildungsjahr, das das Fundament zur brauchbaren Mutter, Hausfrau und Staatsbürgerin legen soll, immer lauter. Alle diejenigen, die dauernd Einblick ins Frauenerwerbsleben haben, wissen aber auch, in welch hohem Grade unglückliche Geschöpfe, zerrüttende Krankheiten, ein frühes Siechtum die Ergebnisse einer leichtfertigen und unüberlegten Berufswahl für unsere Mädchen werden können. Es ist deshalb mit Genugtuung zu begrüßen, daß in den letzten Jahren gemeinnützige Vereine sich nachdrücklich bemühen, die Berufswahl der schulentlassenen weiblichen Jugend zu einer ernststen Lebensangelegenheit zu gestalten. So hat der Bund der deutschen Frauenvereine an allen größeren Plätzen Auskunftsstellen für Frauenberufe gebildet. In Waldenburg besteht eine solche noch nicht. Wohl aber steht das hiesige Sekretariat des Verbandes katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen Deutschlands (Gerbstraße 5) in der weiblichen Berufsberatung jedermann gern zu Diensten. Ein von dem eben genannten Verbande herausgegebenes und im Sekretariat erhältlich Büchlein „Frauen-Erwerbsberufe“ wird so manchen Eltern bei der Frage „Welchen Beruf soll unsere Tochter wählen?“ gute Dienste leisten. Gleichzeitig sei auch auf das von der Königl. Regierung und

der Handwerkskammer zu Breslau empfohlene Schriftchen „Ratgeber für die Berufswahl der Volksschülerinnen“ (von Fischer und Heilmann, Verlag von Priebe & Co. in Breslau) hingewiesen. Unsere Stadt beweist ihr Interesse an der Unterbringung der weiblichen Jugend in einzelnen Berufen dadurch, daß sie im Magistratsbureau eine Liste der jedesmal zu Ostern von unseren Volksschulen abgehenden, stellungsuchenden Mädchen zur öffentlichen Einsicht auslegt.

Die Zahl der Frauenberufe, die mit Volksschulbildung zu erwerben sind, ist in den letzten Jahren eine ganz bedeutende geworden. Als häusliche Berufe sind zu nennen: Mädchen für alles, Stubenmädchen, Köchin, Kinder mädchen, Kinderpflegerin und Kinderbärtnerin, Kammerjose, Krankenpflegerin und Aufwärterin. Im Handwerk findet die Frau Einlaß als Schneiderin, Putzmacherin, Friseurin, Weißnäherin, Goldarbeiterin, Holzbildhauerin, Buchbinderin, Photographin, Blumenbinderin, Blümlerin und Heimarbeiterin. In den ersten vier Berufen kann es die Frau durch Strebsamkeit sogar zur Würde einer Meisterin bringen. Im Handels- und Verkehrsweesen darf sich das Mädchen betätigen als Verkäuferin, Buchhalterin, Kassiererin, Lageristin, Korrespondentin, Kontoristin, Filialleiterin, Privatsekretärin, Bankbeamtin, Telephonistin, Post- und Eisenbahnbeamtin. Auch die Landwirtschaft bedient sich außer in der Landarbeiterin der weiblichen Kraft bei den gut bezahlten Posten der Geflügelwärtlerin und Meierin. Außer diesen Stellungen kommen hier noch solche für ländliche Stützen und Wirtschaftserinnen, Oekonominen und Volkserzieherinnen in Betracht. Vielseitig ist die Beschäftigung der Frau durch die Industrie, vielseitig aber sind auch die gesundheitlichen und sittlichen Gefahren, die gerade sie dem weiblichen Geschlecht bringt.

Die Zahl der Frauenberufe ist somit groß, und sie erweitert sich durch den Krieg noch ganz bedeutend. Es läßt sich vielleicht von einer guten Zukunft der erwerbstätigen Frau sprechen. Das schließt aber nicht aus, daß man wie beim Knaben auch beim Mädchen mit Ueberlegung und Ernst zur Wahl des Berufes schreitet und einen Rat aus berufenem Munde oder berufener Feder sucht und gern annimmt. Wo er zu finden ist, wurde oben gesagt. C-s.

Preise auf dem Wochenmarkt am 22. Januar 1916.

Weißbrot Pfd. 5 Pf. Mohrrüben Pfd. 7 1/2 - 8 Pf. Zwiebeln Pfd. 15 Pf. Sellerie Stück 5 - 25 Pf. Nussel Pfund 12 1/2 - 25 Pf. Birnen Pfund 20 - 35 Pf. Spinat Liter 15 Pf. Grünzohl Pfund 5 - 6 Pf. Kohlrüben Pfund 5 Pf. Kürbis Paar 15 Pf. Volkereibutter Pfd. 2,55 Mk. Landbutter Pfd. 2,30 Mk. Eier Stück 18 - 22 Pf. Käse (Quark) Pfd. 35 - 50 Pf. Geflügel: alte Hennen Stück 2,00 - 3,50 Mk., junge Hühner Stück 1,50 - 3,00 Mk., Tauben Stück 0,70 Mk., Gänse Pfd. 1,40 Mk. Kaninchen Stück 1,50 Mk., Hasen Stk. 5,25 Mk.

Kp. (Gestörter Fernsprechbetrieb.) Aus Anlaß von Kabelarbeiten auf dem Ring werden zahlreiche Fernsprechanschlüsse im südlichen Teile der Stadt Waldenburg, in Ober Waldenburg und in Dittersbach von heute nachmittag an gestört sein. Das Postamt wird die Kabelarbeiten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln fördern, um den vollen Betrieb spätestens am 24. früh wieder aufnehmen zu können.

* 48. Gewerbetag in Breslau.) Am Mittwoch den 26. Januar 1916 findet in Breslau eine Kriegstagung des Schlesischen Zentral-Gewerbevereins (48. Schlesischer Gewerbetag) statt.

* (Schiedsmännervertretung.) Wegen vorübergehender Behinderung des Schiedsmanns des Bezirks Kynau Hr. 32, Schmiedemeister Albert Glatte in Kynau, und des Schiedsmanns des Bezirks Hausdorf Hr. 26, Maurermeister Hermann Hannig, die sich gegenseitig zu vertreten haben, ist die einseitige Wahrnehmung ihrer Schiedsmannsgeschäfte für die Dauer der Behinderung dem benachbarten Schiedsmann des Bezirks Bärzdorf Hr. 10, Gutsbesitzer Hermann Springer in Bärzdorf, übertragen worden.

* (Vom Niederschlesischen Knappschaftsverein.) In der letzten Sitzung des Knappschaftsvorstandes wurde vier aus dem Felde zurückgekehrten Knappschaftskämpfern auf ihren Antrag hin eine Erhöhung ihrer Entschädigung bewilligt. — Der Umsatz in der Knappschaftlichen Zahnklinik betrug im Vorjahre 14 109 Mk. — Genehmigt wurde eine Erhöhung des Gehaltes des Zahnarztes. — Beschlossen wurde, daß die Knappschaftlichen Leichenwagen auch zur Ueberführung von Leichen aus dem Lazarett in die Wohnung des Verstorbenen benutzt werden dürfen. Die Kosten aber, die sonst bei Ueberführung der Leichen vom Lazarett nach den Friedhöfen von den Vereinswerken getragen wurden, sind in diesem Falle von den Hinterbliebenen zu tragen. — Mitteilung erfolgte von den Verhandlungen über die Gründung eines Invalidenversicherungverbandes. Die Vertreter des Vereins wurden ermächtigt, für die Satzung des Verbandes zu stimmen. — Sämtlichen preussischen Knappschaftsvereinen ist infolge des Krieges bisher eine laufende Ausgabe von 60 000 000 Mk. erwachsen.

* (Die Repräsentanten der hiesigen Synagogen-Gemeinde) hielten Donnerstag eine Sitzung ab, die das Ergebnis zeitigte, daß von den 13 Mitgliedern 7 am Seeresdienste stehen. Eigentlich war die Versammlung nicht beschlußfähig, da aber eine Aenderung des Um-

fandes bei einer erneuten Einladung nicht zu erwarten ist, erklärte sich die Versammlung für zuständig. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, nahm der erste Vorsteher der Gemeinde, Herr Fritz Thomas, das Wort und gedachte ehrend der vier aus dem Kreise ihres Vaterland gefallenen Glaubensgenossen, Herren Basch, Toeplitz, Dr. Tockel und Jacob. Sodann stellte er fest, daß von den 79 steuerzahlenden Mitgliedern der Synagogengemeinde 39 zum Seeresdienste eingezogen sind. Unter Vorst. des Herrn Toeplitz sen. wurde dann die Tagesordnung erledigt. Das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden übernahm Herr Korn, der auch das Schriftführeramt bekleidet. In die Klassen-Revisionskommission wurde an Stelle des nach Breslau übergesiedelten Herrn Janoschowitz Herr Kay gewählt. Der zur Beratung gelangte Voranschlag für 1916 in Höhe von über 8000 Mk. wurde mit der Begründung an den Vorstand zurückgewiesen, daß eine andere finanzielle Regelung einiger Ausgabenpunkte vorgenommen werden möge. Herr Philippberger erstattete einen Bericht über den Unterstützungsverein „Chevra Rabbicha“.

* (Notiz für Kriegsbeschädigte.) Dem Reichstag wird in seiner nächsten Tagung ein Gesetzentwurf zugehen, der es ermöglichen soll, an Stelle der Kriegsbeschädigungsrente eine einmalige Abfindung durch Kapital zu gewähren.

— (Erhebliche Verletzung durch ein Lustgewehr.) Ein beliebtes Spielzeug unserer Jugend ist die Luftbüchse geworden. Selbst auf öffentlichen Plätzen und Straßen betreiben sie damit ihre Schießereien. Auf der Freiburger Straße wurde dieser Tage ein Schulknabe von dem Geschöß einer solchen Flinte derartig schlimm im Gesicht verletzt, daß ärztliche Hilfe notwendig wurde und der Betroffene voraussichtlich nicht bald einer Heilung entgegenzusehen wird. Der leichtfertige Schütze ist ermittelt. Der größte Kummer ist in diesem Falle den beiderseitigen Eltern bereitet worden.

* (Jugendkompanie Waldenburg.) Zur Vermeidung von Irrtümern wird uns mitgeteilt, daß morgen Sonntag abend 8 Uhr in der „Gorkauer Halle“ die unüberzählige letzte Aufführung der „Schillischen Offiziere“ stattfinden wird, zu der Eintrittskarten in den bekannten Verkaufsstellen bei Kammel (Zigarrengeschäft) und in der „Gorkauer Halle“ selbst zu haben sind.

* (Stadttheater.) Wie bereits gemeldet, gastiert der hier bestbekannte Schauspieler Hans Surhoff diesen Sonntag in der so beliebten Operette „Wie einst im Mai“. Da dies die unbedingt letzte Aufführung dieses Werkes ist, wird sich sicher ein zahlreiches theaterfrohes Publikum einfinden. Dienstag den 25. d. Mt. geht der erfolgreiche Schwank der Gegenwart, „Der schaffliche Diener gesucht“, erstmalig über die Bretter. Dieser tolle lustige Schwank hat an allen ersten Bühnen Deutschlands den glänzendsten Lacherfolg erzielt.

* (Kaiser-Panorama.) Dem Inhaber der hiesigen Filiale des Kaiser-Panoramas, Auenstraße 34, ist es gelungen, die vor einiger Zeit ausgestellte, hochinteressante Serie „Vom Hauptquartier nach Luxemburg, Longwy, Montmedy, Ostende, Dänkirchen, Antwerpen, Brüssel“, von Sonntag ab nochmals zur Ausstellung zu erwerben. Damit dürfte den Wünschen derjenigen Panorambesucher, die wegen der Kürze der Ausstellungsfrist damals diese schöne Serie nicht in Augenschein nehmen konnten (eine Verlängerung ließ sich nicht ermöglichen), in willkommener Weise Rechnung getragen sein.

fr. Gottesberg. Die evangelische Diakonistenstation. Nach deren Jahresbericht für 1915 sind zu verzeichnen: 8478 Besuche bei Kranken, 56 Besuche bei Armen, 9 1/2 Pflanztage, 42 Nachmachern, 1706 angelegte Verbände. Die Zahl der Verpflegten betrug 520; der Besuch der Kleinkinderschule täglich 60-70 Kinder.

* Miwaffer. Tagesordnung zur öffentlichen Gemeindefassung. — Sturz in den hochgehenden Rastbach. Für den 20. d. Mt., abends 7 1/2 Uhr, ist eine Gemeindevorstandssitzung anberaumt, für die folgende Tagesordnung festgesetzt wurde: 1. Geschäftsübericht für 1915; 2. Ergänzungswahlen für die infolge Ablaufs der Wahldauer aus der Schuldeputation ausscheidenden Mitglieder Radler, Hoffbauer und Kreßmer; 3. Festsetzung von Anrechnungsgeldern für Anlagen der Niederschlesischen Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktiengesellschaft; 4. teilweise Instandsetzung des Rathhausgrundstücks; 5. Unterbringung der Turngeräte der evangelischen Oberschule; 6. Veranschlagung der Ausgaben für Baumunterhaltungsarbeiten 1916; 7. Verden Anträge für den Haushaltsplan 1916 gestellt? 8. Zinsföherhöhung für 70 000 Mk. Straßenaufkosten und 50 000 Mk. Schulhausbau-Anleihe; 9. Beihilfe für Aufbegleitung der ins Feld rückenden Mannschaften an die Stadt Waldenburg; 10. Anträge und Mitteilungen. — Am Donnerstag nachmittag ereignete ein Unfall am Rastbachufer einiges Aufsehen. Der Arbeiter Meigner, der im Auftrage seines Dienstherrn Sand zusammengekauften Schnee von einem Wagen in den Bach schütten sollte, verlor das Gleichgewicht, glitt samt dem Karren ins Wasser und tauchte sofort unter. Herr Sand, der zugegen war, zog den Mann wieder aus dem Wasser. Der Schreck über das unverhoffte kalte Bad war begreiflicherweise groß.

* Weißwein. Wäsche gestohlen. — Butter gestohlen. Die Diebstähle nehmen kein Ende. Diesmal haben es die Diebe auf die Wäsche abgesehen. Der Miwaffer Straße wohnenden Bergarbeiter Bindemann'schen Familie wurde die Wäsche vom Trockenplatz gestohlen. Für die kinderreiche Familie bedeutet das einen schweren Verlust. — Auch in Hartau wurde mehreren Mietern zum Trocknen im Freien aufgehängte Wäsche gestohlen. — Eine unangenehme Entdeckung machte ein die Bahn nach hier abrollender Spektreurfahrer. Als er bei einer Händlerin Butter abladen wollte, bemerkte er, daß ihm 20 Pfund Butter fehlten. Während er an einer anderen Stelle Waren abgeladen und den Wagen

Mittwoch den 20. Januar, vorm. 9 Uhr Beichte und
Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nr.
Salzbrunn: Herr Pastor Teller; abends 7 Uhr Kriegs-
gebetsgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn:
Herr Pastor prim. Gembus; abends 7 Uhr Kriegs-
gebetsgottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr
Pastor Teller.

Höchstpreise für Käse.

Durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 13. Januar 1916 (R.-G.-Bl. S. 31/32) sind folgende Ladenpreise für je 0,5 kg Käse festgesetzt worden:

I. Hartkäse.

1. Bester, gespeicherter, wenigstens 3 Monate alter Rundkäse nach Emmentaler Art mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse . . . 1,60 Mk.
2. Emmentaler Ausschuss, sowie Käse nach Schweizer Art mit einem Fettgehalte von weniger als 40, aber von wenigstens 30 vom Hundert der Trockenmasse . . . 1,50 Mk.
3. Tilfiter, Elbinger, Wiltzermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und andere Hartkäse mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse . . . 1,40 Mk.
4. Tilfiter, Elbinger, Wiltzermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und andere Hartkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 40, aber von wenigstens 20 vom Hundert der Trockenmasse . . . 1,10 Mk.
5. Hartkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 20 vom Hundert der Trockenmasse . . . 0,80 Mk.

II. Weichkäse.

1. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuchâtel, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 50 vom Hundert der Trockenmasse . . . 1,50 Mk.
2. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuchâtel, Münster Art mit einem Fettgehalte von weniger als 50, aber von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse . . . 1,30 Mk.
3. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse (Limburger, Romadur- und ähnlicher Käse) in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) . . . 1,10 Mk.
4. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) . . . 0,80 Mk.
5. Weichkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 15 vom Hundert der Trockenmasse . . . 0,60 Mk.

III. Quark und Quarkkäse.

1. Gepresster Molkereiquark (Hochstoff für Quarkkäse) nur Herstellerpreis festgesetzt.
2. Speisequark mit einem Wassergehalt von höchstens 75 vom Hundert . . . 0,50 Mk.
3. Frischer Quarkkäse (Garzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) . . . 0,70 Mk.
4. Ausgereifter Quarkkäse (Garzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) . . . 0,80 Mk.

Diese Preise dürfen beim Verkauf in Mengen bis zu 5 kg einschließlich durch den Hersteller oder den Händler an den Verbraucher nicht überschritten werden. Die Herstellung von anderem Käse als den vorbezeichneten (mit Ausnahme von Kräuterkäse und Roquefort) ist verboten. Die vorbezeichneten Preise gelten bis auf weiteres nicht für Käse, der im Auslande hergestellt ist.

Die Hersteller und Verkäufer von Käse haben einen Abdruck der Bekanntmachung vom 15. Januar 1916 in ihren Betriebs- und Verkaufsräumen auszuhängen.

Verstöße gegen die Bekanntmachung werden streng bestraft.

Waldenburg, den 21. Januar 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Spiritusbeleuchtung anstatt Petroleum.

Die Spiritus-Bläulich-Kriegsgesellschaft in Berlin, Leipziger Straße 2, verkauft einen neuen **Spiritusbrenner**, der 50 Kerzen Leuchtkraft liefert, durch unsere Vermittlung zum Preise von 4 Mark einschließlich Nachschub.

Bestellungen sind an die städtische Gasanstalt zu richten, die solche Brenner auch mietweise abgeben und auch Glühkörper liefern wird.

Waldenburg, den 20. Januar 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg, betreffend Butterverkauf.

Von Sonntag den 23. d. Mts. ab werden in den hiesigen Geschäftslökalen kleinere Mengen ausländischer Butter zum Verkauf gelangen. Die Butter wird nur gegen Vorzeigung des Brotbuches und nur an Personen abgegeben, die ausweislich des gleichfalls vorzulegenden Steuerzettels zu einem staatlichen Einkommensteuersatz von höchstens 31 Mk. jährlich veranlagt sind. Es können nur Familien berücksichtigt und größere Mengen als ein halbes Pfund pro Familie nicht abgegeben werden. Der Preis für das 1/2 Pfund beträgt 1,32 Mk. Der Versuch, größere Mengen zu erwerben, und der Versuch von einzelnen stehenden Personen und solchen mit höherer Steueranmeldung, aus diesen Vorräten Butter zu erwerben, ist strafbar.

Ober Waldenburg, den 22. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Es ist mir ein größeres Quantum Speck zugewiesen und an die hiesigen Fleischerien und Geschäftsinhaber zur Verteilung gelangt. Der Verkauf des Speckes an die hiesigen Einwohner erfolgt gegen Vorlegung des Brotbuches zum Preise von 2 Mark pro Pfund. Größere Mengen als ein Pfund werden nicht abgegeben.

Ober Waldenburg, den 22. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Pflichtfeuerwehr.

Montag den 24. Januar 1916, abends 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatze beim Feuerwehr-Depot (Wittelsdorf) eine Übung der Reserve-Kolonie Nr. 1 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörigen dieser Kolonie, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Zerbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Nieder Hermsdorf, den 16. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Kliner.

Inventur-Ausverkauf

nur noch bis 31. Januar.

Um nach Möglichkeit zu räumen, sind Hüte weit im Preise herabgesetzt.

Wiener Velourhüte . . . von 8 Mk. an.

Silzhüte . . . von 1 Mk. an.

Bei Pelzhüten 25 Prozent Ermäßigung.

Da eine weitere kolossale Preissteigerung eintreten wird, ist diese Gelegenheit besonders günstig.

Arbeit wird während dieser Zeit nicht berechnet.

Hedwig Teuber, Kaiser-Wilhelm-Platz.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Verbot von Ausverkäufen für Web- und Wirkwaren.

Auf Grund des § 9b des Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bezw. des § 4 des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 31. Juli 1912, den Uebergang der vollziehenden Gewalt auf die Militärbehörde betreffend, werden hiermit für den Monat Januar jede Art von Sonder-Ausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufen, sog. Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Reklame-Wochen oder Tage, sowie Verkäufe unter Aufkündigung von herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierten Gegenständen und für alle Strickwaren verboten.

Breslau, den 3. Januar 1916.

Der stellvert. Kommandierende General.

v. Baumeister, General der Infanterie.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, den 21. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Kliner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Am Tage des diesjährigen Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Donnerstag den 27. Januar, bleiben die Diensträume der hiesigen Amts-, Gemeinde- und Standesamtsverwaltung geschlossen.

Nieder Hermsdorf, den 20. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Kliner.

Bekanntmachung für Dittersbach.

Auf die in Nr. 4 des „Waldenburger Kreisblattes“ für 1916 erschienene Bekanntmachung des stellv. Kommandierenden Generals des 6. Armeekorps in Breslau vom 15. Januar 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Nußbaumholz und stehenden Nußbäumen, mache ich unter Hinweis auf die zu Eingang der Bekanntmachung angebrochten Strafen aufmerksam. Für die Meldepflicht der in § 2 dieser Bekanntmachung bezeichneten Gegenstände ist der mit Beginn des 16. Januar 1916 (Stichtag) vorhandene Bestand maßgebend.

Die Meldung hat zu erfolgen:

- a) bei den Vorräten an Nußbaumholz nach Kubikmetern (Festmetern),
- b) bei den Nußbäumen nach Stammzahl und Umfang, dessen Größenangabe von 20 cm zu 20 cm nach oben abzurunden ist.

Die Bestandsmeldungen sind bis zum 25. Januar 1916 unter Benützung der vorchriftsgemäß auszufüllenden amtlichen „Melde-scheine für Nußbaumholz“ (§ 6) an die Kriegs-Nachschub-Abteilung Sektion VII des Königlich Preussischen Kriegsministeriums Berlin SW. 48, Verlängerter Hedemannstraße 10, zu erstatten.

Die Melde-scheine nebst Briefumschlägen sind bei dem Königlich Landratsamt mit Postkarte (nicht mit Brief) anzufordern. Indem ich noch auf § 7 wegen der Lagerbuchführung hinweise, bemerke ich, daß die Bekanntmachung im vollen Wortlaut an den Aufschlagstafeln angebracht ist und im Amtsbureau (Zimmer 5) eingesehen werden kann.

Dittersbach, den 20. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Dittmannsdorf.

Vom 15. Januar 1916 ab sind sämtliche Vorräte an Nußbaumholz mit einer Mindeststärke von 6 cm, einer Mindestlänge von 100 cm und einer Mindestbreite von 20 cm, sowie alle stehenden Nußbäume, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 cm über den Boden einen Umfang von mindestens 100 cm aufweisen, beschlaggenommen und meldepflichtig. Die Bestandsmeldungen haben bis 25. Januar 1916 zu erfolgen und sind an die Kriegs-Nachschub-Abteilung, Sektion VII des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, verlängerte Hedemannstraße 10, unter Benützung des vorgeschriebenen Meldeformulars, welches bei dem Königlich Landratsamt in Waldenburg anzufordern ist, zu erstatten. Weitere Auskunft wird im hiesigen Gemeindebureau während den Vormittagsdienststunden erteilt, woselbst auch die Bestimmungen zur Einsicht aufliegen.

Dittmannsdorf, den 21. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher.

Für den Deutschen Kriegerbillsbund

gingen infolge des Aufrufes des Vaterländischen Frauenvereins herner ein:

Von Frau Kaufmann Groger, hier . . . 2 Mk.

mit den bereits quittierten . . . 10 Mk.

zusammen: 12 Mk.

Weitere Spenden nimmt dankend entgegen

Die Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Elegante Blumen und Röcke

lernt jede Dame selbst zuschneiden und anfertigen. Monatskursus 10 Mk. Tages- und Abendkurse. Anfang täglich. Benke, Damenschneidermeisterin, Töpferstraße 1, II.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt,

Blücherplatz Nr. 1, part.

Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Gebets- und Erbauungsstunde; 11 Uhr: Kindergottesdienst; abends 8 Uhr: Predigt.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Gebetsstunde.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Neu-apostolische Gemeinde,

Auenstraße 23, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr.

Freunde sind herzlich eingeladen.

Heiratspartien für rasch entschlossene

Herrn: Ueber 1000 Damen (led., Witwen mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter von 18 bis 60 Jahren, mit Vermögen von 5000—500000 Mk. in Vormerkung. Nur ernste Heirats-, wenn a. ohne Vermögen, erhält. kostenl. Ausst. L. Schlesinger, Berlin, Elisabethstraße 66.

Vermundeter Soldat, von Beruf Photograph und Kunst-maler, fertigt erstklassige

Vergrößerungen

in allen modernen Ausführungen unter Garantie der Richtigkeit, selbst nach verbliebenen Photographien, zu mäßigen Preisen an. Gest. Aufträge unter W. B. 12 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Reparaturen

an elektr. Motoren, Ventilatoren, Beleuchtungs-, Telefon- und Klingeleitungs-Anlagen, sowie alle Kleinanlagen führt umgehend und zu angemessenen Preisen aus

N. Kandolf,

Elektr. Inst.-Geschäft,

Waldenburg Neustadt,

Hermannstr. 31. Telefon 811.

Lager aller Sorten Beleuchtungs-körper und Metallfadenlampen.

Gute Heilerfolge.

Die Naturheilmethode und Homöopathie ist die beste Heilmethode bei Magen-, Darm-, Herz-, Leber-, Nieren- u. allen Unterleibsleiden, auch chronische Gicht, Rheumatismus, Asthma, Nerven, Blutharnt, Zucker, Brust-, Lungen- und allen Frauen- und Männerkrankheiten.

Viele Dank- und Anerkennungs-schreiben von geheilten Patienten.

H. Beckmann,

Institut für homöopathische Behandlung u. Naturheilkunde,

Breslau, Paradiesstraße 6

Sprechzeit von 9—2 Uhr.

Feinster Runkelhonig,

vorzüglicher Brodbelag.

Emaile-Eimer od. Topf, ca. 10 Pf. br., Mk. 4.25, per Bahn 4 Coll. Mk. 14.—

Blütenhonig-Orlak,

ca. 10 Pf. 4.75, 4 Eimer 16.80, alles franco inkl. Gefäße.

Gustav Arüger, Magdeburg, Bismarckstr. 33.

Das türkische Kampfgebiet.

Türkischer Aufruf an die Perser.

Ein flammender Aufruf an die Perser, sich mit den türkischen Brüdern zu vereinigen, um für die Freiheit des Islam zu kämpfen, wird verschiedenen Morgenblättern zufolge im „Tamin“ veröffentlicht.

Bei Kermenschah wird es zu einer größeren Schlacht kommen.

Von der russischen Grenze, 21. Januar, wird der „Nationalzeitung“ berichtet: „Russe Slawa“ meldet aus Teheran, daß russische Truppen sich auf dem Wege nach Kermenschah befinden, wo sich starke Bänder der persischen Nationalarmee unter dem Kommando schwedischer Offiziere verschanzt haben. (Schwedische Offiziere befinden sich seit einer Reihe von Jahren in Persien an der Spitze der dortigen Gendarmerie.) Ferner ist dort das Eintreffen regulärer türkischer Truppen, die auch Artillerie mit sich führen, gemeldet worden. Allem Anschein nach dürfte vor Kermenschah eine größere Schlacht in der Vorbereitung sein, die wesentlich zur Klärung der überaus verworrenen Lage in Persien beitragen wird.

Erfolgreicher Vormarsch der Türken in Persien.

Die die Agentur „Milli“ von der persischen Grenze erfährt, besetzte die türkische Vorhut mit Unterstützung muslimanischer Krieger am 6. Januar Marhametabad. Der Feind, der Verluste an Toten und Verwundeten erlitten hatte, flüchtete nach Maragha. Er zieht sich auch aus Selbos (?) zurück. Die letzten türkischen Siege in Asferbeidschan haben auf die Stämme großen Eindruck gemacht. Zahlreiche Krieger schließen sich täglich den türkischen Truppen an. Der erste Gefangenentransport ist nach Mossul geleitet worden. Die vom Feinde im Stiche gelassene Munition wird unter den Stämmen verteilt.

Landung englischer Truppen im Persischen Golf.

Die „Nowoje Wremja“ meldet der „Nationalzeitung“ zufolge aus Teheran, daß die Engländer in den letzten Tagen bedeutende Truppenmengen im Cosima-Hafen im Persischen Golfe gelandet haben. In der Hauptsache handelt es sich nach dem russischen Blatte um englisch-indische Truppen, die von Meghlyten und Gallipoli abgezogen worden sind. Diese Truppen, die teilweise bereits auf dem Marsche nach Kut el Amara sind, bilden die neuen zwei Entjahre unter General Wymler und General Campbell. Die Landung von Truppen und Material wird fortgesetzt.

Die Russen besetzen Sultanabad.

Teheran, 21. Januar. (Ueber Petersburg.) Reuter. Die Russen haben die Stadt Sultanabad besetzt. Die Feinde und der deutsche Konsul sind nach Bouroudjir geflüchtet.

Im Kaukasus

hat eine lebhafteste Gefechtsaktivität eingesetzt. Zweifellos konnte der Einsatz starker russischer Kräfte dort festgestellt werden. Die Türken verfügen seit kurzem über gute Artillerie mit ausreichender Munition, während auf russischer Seite nur schwache Artilleriekräfte eingesetzt werden konnten. Die Reiterangriffe der Kurden fallen besonders den russischen Transporten lästig.

Der Krieg zur See.

Die deutschen Postsendungen nach Newyork bleiben aus.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Newyork: Seit mehr als einem Monat sind hier Postsendungen aus Deutschland nicht mehr eingetroffen, sodaß man annehmen kann, daß die deutsche Post von Anfang Dezember an amerikanische Adressaten nicht mehr in die Hände gelangt ist. Wahrscheinlich haben englische Schiffe die Postbeutel für Amerika gesäubert.

Zur bevorstehenden Blockade Deutschlands.

WZB. Newyork, 21. Januar. (Durch Funkpruch vom Vertreter des Wolffbüreaus.) „New-York World“ meldet aus Washington: Auf Grund der Berichte, die Oberst House dem Präsidenten übermittelt hat, gelangte die Regierung zu der Ueberzeugung, daß in wenigen Tagen von London eine Proklamation ergeht, welche die britischen Kabinettserlasse aufhebt, die Blockade Deutschlands durch die Flotten der Alliierten erklärt und fundiert, daß man Mittel finden werde, der Versorgung mit Vorräten ein Ende zu machen, deren Beförderung nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn neutrale Länder heimlich zuließen. England ist entschlossen, wenn man

sich die Ansichten amtlicher Kreise über diesen Punkt aneignen will, die Verantwortung teilweise auf die Alliierten abzuwälzen, sodaß Frankreich, Italien und Rußland und Belgien einen Teil des Lastes tragen werden, den man im Kongress erwartet, falls die neue Blockade die Billigung der amerikanischen Regierung nicht findet und ernstlich das Geschäft der amerikanischen Verfrachter behindert. Wie es heißt, ist es England klar, daß man in Amerika hauptsächlich mit Frankreich und Belgien Mitgefühl hat, und daß dies Mitgefühl ausgenutzt werden kann, um die feindliche Stimmung auszugleichen, die gegen die britische Regierung erweckt werde. Die Unionsregierung würde sehr überrascht sein, wenn nicht alle Entente-mächte gleichlautende Erklärungen abgeben sollten, daß die Blockade verhängt und durch gewaltsame Mittel aufrecht erhalten werden soll. Nach hier eingegangenen Mitteilungen hat das britische auswärtige Amt Material gesammelt, um zu zeigen, daß deutsche Versorgungsverträge auf amerikanischen Produkte abgeschlossen wurden, bevor diese die Warenspeicher Newyorks verlassen hatten. Abgesehen von der Erklärung, durch die die tatsächliche Blockade Deutschlands bekanntgegeben wird, wird England, wie man erwartet, die Forderung stellen, daß eine scharfe Sperre auf alle Sendungen gelegt wird, die für Englands Feinde bestimmt sind, oder aber, daß anderenfalls auch die Neutralen sich der Blockade unterwerfen, die nur gelegentlich unterbrochen werden wird, wenn die britischen Behörden meinen, daß die Neutralen die Nahrungsmittel für den eigenen Verbrauch benötigen.

Eine Warnung aus Holland.

WZB. Der Rotterdamsche Korrespondent des „Daily Telegraph“ warnt seine Landsleute, die Schifflanten gegen den holländischen Handel zu weit zu treiben, denn die Holländer fingen an, zu fühlen, daß sie bei der Entscheidung der Frage, ob die britische Blockade effektiv sei oder nicht, ziemlich schlecht behandelt werden. Sie sind sehr empört über die immerwährende Behauptung in einem Teile der englischen Presse, daß Holland aus dem illegitimen Handel mit Deutschland riesige Profite ziehe. Holland mache natürlich beträchtliche Geschäfte mit Deutschland, aber das könne es tun innerhalb der legitimen Grenze eines neutralen Landes, das mit einem kriegsführenden Lande Handel treibt.

Die Kriegszone des Mittelmeeres.

Wie die Morgenblätter berichten, wird der „Wiener Zeit“ aus Genf gedruckt: Der Vervorband erklärt das Mitteländische Meer östlich von Malta als Kriegszone.

Die englischen Schiffsverluste im Dezember.

Im Dezember haben die Feinde 24 Schiffe von insgesamt 104 704 Tonnen Gehalt verloren. In Wirklichkeit dürfte der feindliche Verlust sich auf wenigstens 130 000 Tonnen belaufen, denn über die anderen durch Kollision, Minen und Strandungen usw. gesunkenen feindlichen Schiffe liegen verlässliche Angaben noch nicht vor.

Die Russen melden die Versenkung von 163 Segelschiffen im Schwarzen Meere.

Der amtliche russische Bericht besagt u. a.: Schwarzes Meer: Am 17. Januar bei einer Unternehmung gegen die Küste Anatoliens versenkten unsere Zerstörer 163 Segelschiffe, von denen 75 Waffen an Bord hatten. 31 Mann wurden gefangen genommen. Die übrigen flohen zur Küste, als unsere Zerstörer sich näherten.

Zum Untergang der „Persia“.

Wien, 21. Januar. Die österreichisch-ungarische Regierung verständigte den hiesigen Vorkonsul der Vereinigten Staaten von Amerika davon, daß kein österreichisch-ungarisches Unterseeboot beim Untergang der „Persia“ in Betracht komme.

Versenkt.

„Floyds“ meldet: Der britische Dampfer „Southerland“ wurde am 17. Januar versenkt. Ein Kastare ist getötet.

Das deutsch-französische Auslieferungs-Übereinkommen.

Berlin, 21. Januar. Die „Norddeutsche Ztg.“ schreibt: Nach langen Verhandlungen ist zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Vereinbarung wegen Freilassung der beiderseitigen nicht-wehrfähigen Zivilgefangenen zustande gekommen, welche die hierüber bisher getroffenen Verabredungen erheblich erweitert. Auf Grund der neuen Vereinbarung sollen nämlich unverzüglich folgende drei Klassen Zivilgefangener in Freiheit gesetzt und in die Heimat entlassen werden: Erstens die Frauen und Mädchen; zweitens männliche Personen unter sechzehn und über 55 Jahre; drittens Männer zwischen sechzehn und 55 Jahren, die wegen ihres körperlichen Zustandes zur Erfüllung militärischer Pflichten völlig untauglich sind. Ausgenommen von der Freilassung sind nur Personen, die wegen gemeiner Verbrechen oder Vergehen mit Einschluß derer gegen die Sicherheit des Staates sich in Untersuchungs- oder Strafbefehl befinden, ferner Geiseln im gleichen Sinne, d. h. solche Personen, die nach dem Völkerrecht zur Sicherstellung des Wohlverhaltens der Bevölkerung oder zur Erfüllung gewisser ihr auferlegter Verbindlichkeiten festgehalten werden können. Die Vereinbarung findet Anwendung sowohl auf die im eigenen Staatsgebiet mit Einschluß der Kolonien und Protektorate festgenommenen feindlichen Zivilpersonen, als auch auf solche Zivilgefangene, die aus den von den beiderseitigen Streitkräften besetzten feindlichen Gebieten oder von eigenen, neutralen oder feindlichen Schiffen fortgeführt wurden. Wie sich aus diesen Abreden ergibt, ist es leider nicht gelungen, das Abkommen den deutschen Vorschlägen gemäß auch auf die beiderseitigen wehrfähigen Zivilgefangenen zu erstrecken. Die Vorbereitungen für die Durchführung der Vereinbarung

werden nach Möglichkeit beschleunigt, sodaß mit dem baldigen Eintreffen der beteiligten Deutschen gerechnet werden kann.

Ein neuer Stadtbrand in Norwegen.

Molde brennt!

Nalefund, 21. Januar. Heute nachmittag brach in Molde in zwei Holzlagern Feuer aus. Da heftiger Gewittersturm ohne Regen herrschte, griff der Brand mit größter Schnelligkeit um sich. Bei der letzten Telefonverbindung mit Molde war der ganze innere Stadtteil bedroht. Die Apotheke ist niedergebrannt, die Brauerei und drei Holzlager standen in Flammen. Der Brand ist in einer Wollwarenfabrik entstanden. Während der Vögarbeiten daselbst brach ein neuer Brand in der Nähe der Telegraphenstation aus, die eine Zeitlang stark bedroht war. Es gelang, sie zu retten. Mit Ausnahme der Verbindungen nach Nalefund und Kristiania sind alle anderen unterbrochen. Durch Funken wurde der Brand in die innere Stadt getragen. Der Brand wütet weiter. Es besteht keine Aussicht, bald seiner Herr zu werden. Ein Torpedoboot ist zur Hilfeleistung von Nalefund nach Molde abgegangen.

Nalefund, 22. Januar. Aus Molde wird 12½ Uhr nachts gemeldet: Bei anhaltendem Sturm dauert das Feuer mit großer Heftigkeit an, besonders in der Nähe der Sparbank, die bisher noch unbeschädigt ist. Zwei Metzereien und öffentliche Kontors sind niedergebrannt. Der Brand dehnt sich aus. Das Amtskontor und das Grand Hotel sind bedroht. 800—1000 Obdachlose sind im Hotel und bei Privaten untergebracht. Kleider sind wahrscheinlich genügend vorhanden, dagegen fehlen Lebensmittel. Menschen sind nicht umgekommen.

Letzte Nachrichten.

Der Hauptausschuß des Abgeordnetenhauses über die Lebensmittelversorgung.

Berlin, 21. Januar. Der Hauptausschuß des Abgeordnetenhauses begann heute die Beratung über die Ernährungsfragen.

Mord auf der Straße.

Berlin, 21. Januar. Im Tiergartenviertel erschöß heute abend eine vornehm gekleidete Dame nach einem Wortwechsel auf offener Straße mit einer Browningpistole ihren Begleiter, einen stetigsten Hausbesitzer, durch drei Schüsse, die in den Kopf drangen.

Der Journalist Dove f.

Freiburg i. B. Im Alter von 71 Jahren ist in Freiburg im Breisgau der bekannte Professor, Historiker und Journalist Alfred Dove, der mit Freitag die Wochenschrift „Im neuen Reich“ ins Leben rief, verstorben. Sein jüngerer Bruder Heinrich ist der bekannte Parlamentarier und Syndikus der Berliner Handelskammer.

Zur Monarchenbegegnung in Nisch.

Sofia, 21. Januar. Die Blätter feiern die Monarchenzusammenkunft in Nisch als ein geschichtliches Ereignis, das dem Bündnis zwischen Bulgarien und den Mittelmächten erst die Weiße gebe. Sie sprechen ihre Befriedigung über die Ebrungen aus, die der Kaiser dem Zaren der Bulgaren, bulgarischen Heerführern, Offizieren und Soldaten in so reichem Maße zuteil werden ließ.

Die Beschickung Nancys.

Genf, 21. Januar. Die vorgestrigte nächtliche Beschickung Nancys mit Schwerkriegsaffen verursachte, so meldet das „Journal“, im Stadtzentrum einen Brand, dessen Eindämmung nach der Lokalpresse bis zum Morgengrauen noch nicht gelungen war.

Italien und England.

Rugano, 22. Januar. Es verlautet, England wolle die von Italien geforderten 150 Transportschiffe, die Kohlen und Lebensmittel nach Italien bringen sollen, nur gewähren, wenn Italien nachher diese 150 Schiffe bemacht, italienische Truppen nach einem von der Entente anzugebenden Kriegsschauplatz zu transportieren.

Mordanschlag auf Quanschikai?

Köln, 21. Januar. Der „Köln. Ztg.“ zufolge meldet „Exchange Telegraph“ aus Peking, daß dort eine Verschwörung zur Ermordung Quanschikais entdeckt worden sei. Die Verschwörer legten Bomben und Sprengstoffe im Palaste nieder, in der Absicht, die Gebäude in die Luft zu sprengen und Quanschikai zu ermorden. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wettervorhersage für den 23. Januar.

Aufsteigend, etwas frischer.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von

5 % Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.

Uebnahme von Vermögensverwaltungen,

insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges

verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.

Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes

als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen

Transaktionen.

Am 21. d. Mts. verschied nach langen, mit großer Geduld ertragenen schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere treuherzige Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Agnes Rother,

geb. Läckelt,

im Alter von 73 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Waldenburg, den 22. Januar 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

August Rother.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus: Töpferstraße 18.

Heinrich Rünzel's Naturheilinstitut,

Gottesberg, Fürstensteiner Straße Nr. 35,

empfiehlt sich zur

Behandlung aller Krankheiten, speziell Frauenleiden nach Thure-Brandt. Große Erfolge werden erzielt, auch in veralteten Fällen, durch meine elektrischen Apparate, wie Bestrahlung mit künstlicher Höhenstrahlung, Radikal (Scheinwerfer), elektrische Schwingungslichtbäder, elektrische Massage und Heißluftbehandlung usw. Chemische Urinuntersuchung.

Gute frisch geschliffene Bettsfedern

versendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten à Pfund grau 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk., sehr dünn 3,00, 3,50, sehr leicht füllende große Daunen à 2,40 Mk. und gute ungeschliffene Elbfedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,

Verandgeschäft.

Speisekartoffeln

zu kaufen gesucht und erbetet
gefl. Angebote
Knappschafts-Lazarett
Waldenburg.

Garten zu pachten
gefl. Offerte
unter E. K. an die Exp. d. Bl. ev.

Reichsdruckbuch 1915

preiswert zu verkaufen.

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

Schweinefleisch zu kaufen
gefl. Offerte
unter M. in der Exp. d. Bl.

Eine sehr wenig geb. **Singer-**

Ringschiff-Nähmaschine

neuester Konstruktion, mit Stopp-
und Stützaparat versehen, sofort
spottbillig zu verkaufen

Töpferstraße 7, part.

Feinstes Süßrahm-Tafelbutter

versendet tägl. frisch 8 Pf.

für 2000 Mk. franko gegen Nach-

nahme Frau A. Hammler,

Heydekrug, Ostpreußen.

Der beste Artikel,

um einen Nebenverdienst zu

haben, ist eine gute deutsche

neue Nähmaschine.

Diese sind in großer Auswahl, auch

vor- und rückwärts

nähend, gegen kleine Anzahlung

und monatliche

Abzahlung von

2-4 Mark

sehr billig zu haben.

Alle Nähmaschinen tanke um.

R. Matusche, Töpferstr. 7, part.

Gute, gebrauchte Nähmaschinen

sind stets am Lager.

Verlieferung frei.

1300 Zentner

Zuterrüben

nur waggonweise

gibt ab

Simon, Kurtwik.

Oranienburger Waschseife

in Einpfund-Stegenzentrerweise,

p. Jtr. Mk. 86.—, sof. abzugeben.

Näheres **E. Glaser, Breslau,**

Gartenstraße 63.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden **Dubberke**, Feldzugs-
teilnehmer von 1914/15, Antreten
des Vereins Sonntag den 23.
d. Mts., nachmittags 1 1/4 Uhr,
vor der Fahne. Um zahlreiche
Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme bei der
Beerdigung unseres teuren Ent-
schlafenen sagen wir allen herz-
lichen Dank.

Familie **Peisker**
und Anverwandte.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst.
27. 1., 5 U.: Feier d. Geb. S. M.
F. △ I. T. △ fällt aus.

Zeitgedichte

jeglicher Art,

Widmungen, Nachrufe usw.
werden angef. (auch auf briefliche
Bestellung). Meine Viederterte
liefere ich auch in vorzüglichster
Originalvertontung mit Klavier-
begleitung.

Tom,

Gochiusstraße 25, 1 Treppe.

Einzelne Stube für einzelne
Person bald oder April zu
beziehen **Blücherstraße 17.**

1 Wohnung, Schlaf-, Wohn-
stube, Küche und Entree,
sowie freundliche 2-Zimmer-
Wohnung, Küche und Entree
1. April z. bez. **Hermannstraße 16a.**

2 Stuben, Küche, Kabinett,
Entree 1. Jan. 1916 z. verm.
Charlottenstr. 16, II, rechts.

3 Zimmer, Küche, Entree, mit
Badeeinrichtung, bald zu ver-
mieten **Hermannstraße 20.**

2 Zimmer, Küche und Loggia
im 1. Stock **Biethenstr. 3,**
auch mit Gartenbenutzung, sind
bald oder später zu vermieten bei
Scharf, **Hermannstraße 17.**

Hermannplatz Nr. 5 schöne
sonnige 2-Zimmer-Wohnung
mit Bad und Balkon bald oder
Ostern zu vermieten. Näheres
beim Hausmeister dafelbst.

3 Stuben, Küche, Entree per
bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

2 große Stuben und Küche,
Hinterhaus, 1 Tr., 2. April
z. bez. **Sonnenplatz 5, 1 Tr.**

Gut möbl. Zimmer, schöne
Ausicht, für Herrn oder
Dame, per bald billig zu verm.
Neubau Blücherstraße 23, III, r.
nähe der Altstadt.

Möbl. Zimmer für Herrn oder
Dame, auf Wunsch mit
Pension, bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III links.

Ein gut möbliertes Zimmer
mit elektr. Licht sof. z. verm.
Schmidtchen, Gottesberger Str.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Mist. Stubenkollege gesucht
Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Freundl. Stube 2. April z. bez.
Urban, Dittersbach 32.

1 kleine Stube zu vermieten
Dittersbach, Hauptstraße 30.

Besseres Logis i. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Die General-Versammlung
der Witwen- und Waisenkasse
der Lehrer

des Kreises Waldenburg,
sowie die ordentliche

Mitglieder-Versammlung
des Waldenburger

Pestalozzi-Vereins
finden Sonnabend den 29. Ja-
nuar 1916, nachm. 5 Uhr, im

Lehrerzimmer der ev. Knaben-
schule zu Waldenburg statt.

Tagesordnung laut Satzung.
Die Vorstände.

ff. Rüben-Speisefast,

per Pfund 25 Pf.,

allerfeinsten Rüben-Speisefast,

vorzüglich im Geschmack, per Pfund 35 Pf.,

ff. gemischte Frischobst-Marmelade,

per Pfund 50 Pf.,

==== Honig-Ersatz, ====

per Pfund 45 Pf.,

alles mit 4 Prozent Rabatt,

empfiehlt

Friedrich Kammel.



Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neben dem Gymnasium,

Ausstellung

vom 23. bis 29. Januar 1916:

Auf vielseitigen Wunsch noch einmal die hochinteressante Serie:

Vom Hauptquartier nach Luxemburg,

Longwy, Montmedy, Ostende, Dünkirchen,

Antwerpen, Lüttich.

Entree: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Jugendkompanie Waldenburg.

Sonntag den 23. Januar:

Auf vielseitigen Wunsch!

2. Wohltätigkeits-Vorstellung

im Saale der Gorkauer Bierhalle.

Zur Aufführung gelangt:

Die Schill'schen Offiziere.

Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten v. W. A. Pannet.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf (Kammel, Freiburgerstr.,
und Gorkauer Bierhalle): Sperrisig 1.— Mk., 1. Platz 60 Pf.,
2. Platz 40 Pf. — An der Abendkasse: Sperrisig 1.20 Mk., 1. Platz
75 Pf., 2. Platz 50 Pf.

Alle Freunde der Jugendbewegungen werden hierzu freunde-
lich eingeladen.

Stadtheater Waldenburg,

Hôtel „Goldenes Schwert“.

Sonntag den 23. Januar 1916:

Gastspiel des hier so beliebten Schauspielers

Hans Surhoff.

Zum letzten Male in dieser Spielzeit die reizende lustige Operette:

Wie einst im Mai.

Anfang 8 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr das reizende Märchen:

Aschenbrödel.

kleine Preise.

Dienstag den 25. Januar:

Zum ersten Male der lustigste Schwank der Gegenwart:

Herrschafflicher Diener gesucht.

=====

Kurpark-Hotel, Salzbrunn.

Jeden Sonntag:

Nachmittag-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Jugendkarten (übertragbar) 3 Pf.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Hotel „Försterhaus“.

Dittersbach.

Großer Saal.

Jeden Sonntag,

abends von 5—11 Uhr:

Frei-Konzert.

Hochachtungsvoll

W. Förster.

Kinder haben keinen Zutritt.

Tageskalender.

23. Januar.

1761: Friedrich v. Matthisson, Dichter, * Hohendobelen (* 12. März 1831, Wörlitz). 1843: Friedr. Freiherr de la Motte-Fouqué, Dichter, † Berlin (* 12. Februar 1777, Brandenburg).

24. Januar.

1712: Friedrich II., der Große, König von Preußen, (* 17. August 1726, Sanssouci). 1883: Friedrich von Flotow, Opernkomponist, † Darmstadt (* 27. Apr. 1812, Teutendorf M.-S.).

Der Krieg.

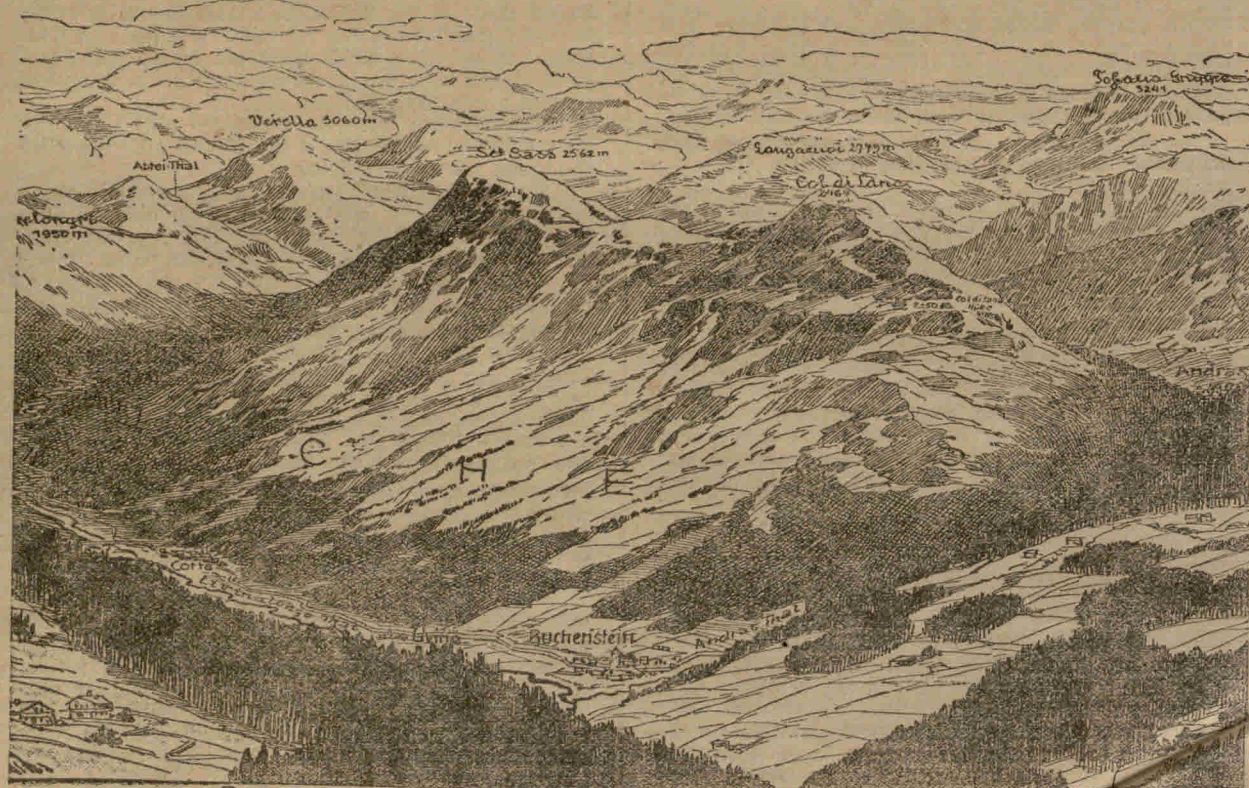
24. Januar 1915.

Das Hauptereignis dieses Tages ist die Seeschlacht bei Helgoland. Bei einem Vorstoß der Panzerkreuzer „Seydlitz“, „Derfflinger“, „Moltke“ und „Blücher“ in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedobootsflottillen in die Nordsee kam es vormittags von 9–12½ Uhr zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften, 5 Schlachtkreuzern, mehreren kleineren Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Die deutschen Schiffe suchten die englischen näher an Helgoland heranzulocken, um die dortigen Batterien mit in den Kampf eingreifen zu lassen, allein die Engländer hüteten sich, näher als bis auf 70 Seemeilen heranzukommen. Es war für die deutschen Schiffe ein Gesichtshindernis, daß die Geschwindigkeit mit Rücksicht auf den „Blücher“ nur bis höchstens 25 Seemeilen gesteigert werden konnte,

während die Engländer mit 28 Seemeilen im Vorteil waren. So kam es auch, daß die Engländer durch Torpedoschiffe den „Blücher“ trafen und dieser, nicht ohne tapfere Gegenwehr, in die Tiefe ging; die Engländer, die voll des Lobes über die Haltung der Deutschen waren, retteten 200 Mann der Besatzung. Aber auch die Engländer erlitten Verluste und anscheinend erhebliche, da das neue Linien Schiff „Blon“ und mehrere Torpedoboote zerstört wurden. Die Engländer brachen gegen Mittag das Gefecht ab, anscheinend wegen der allzu großen Nähe von Helgoland. Die übrigen deutschen Schiffe kehrten unverletzt in ihre Häfen zurück. — An diesem Tage weilte der österreichische Minister des Äußern Baron Burian im deutschen Hauptquartier, wo er längere Besprechungen mit dem Reichskanzler, dem Kaiser und dem Generalstabschef hatte. — Im Osten begann das erfolgreiche Vorrücken gegen den Njokol-Paß, wo eine Ortshafte nach der anderen in die Hände der Oesterreicher fiel und die Russen immer mehr auf die Höhen des Passes zurückwichen. Bei Löben und Gumbinnen wurden feindliche Angriffe unter schweren russischen Verlusten zurückgeschlagen.

Feuergefährliche Feldpostpäckchen

Sendet keine feuergefährlichen Gegenstände, insbesondere Streichhölzer, Benzin, Aether und Calciumcarbid, ins Feld!



Panorama des Col di Lana-Kampfbereiches

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 19.

Waldenburg, den 23. Januar 1916.

Bd. XXXXIII.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

46. Fortsetzung.

Dicht neben der ersten Laterne sah er jetzt wieder Rita's Gestalt auftauchen, gleich darauf verschwand sie wieder im Dunkel. Und wenige Sekunden später hörte er ein klatschendes Geräusch, als wenn ein schwerer Gegenstand ins Wasser fiel. —

Wie von Sinnen schrie er auf.

„Rita! Rita!“

Aber sie hörte ihn nicht mehr. Unentwegt war sie ihrem Ziel zugestrebt, wie von einer inneren Macht getrieben, und ohne Zaudern war sie über die steile Uferböschung hineingesprungen in das dunkle, kalte Wasser.

Günter legte die letzte kurze Strecke in wilder Hast zurück. Er warf, im Laufen noch, das warme Tuch von sich und dann seinen Rock. Am See angelangt, spähte er, gegen das schwache Licht der unteren Laterne, über den Wasserspiegel. Und da sah er eine Stelle, auf der sich weite, zitternde Kreise bildeten, und inmitten dieser Kreise tauchte eine stille, helle Gestalt empor und versank wieder.

Mit einem weiten Satz sprang er ihr ohne Zaudern nach in die dunkle, stille Flut. Einige kräftige Stöße brachten ihn an ihre Seite. Eben tauchte sie wieder auf. Da faßte er schnell nach ihrem Kleid.

Das kalte Wasser hatte sie betäubt gemacht. Sie sehte seinen Rettungsversuchen keinen Widerstand entgegen. Er schwamm mit ihr der Stelle zu, wo das kleine Ruderboot lag. Hier war das Ufer nicht so steil, sonst hätte er sie kaum allein herausbringen können. Auch hier war es noch ein schweres Werk, aber die Angst um sie gab ihm Kraft.

Endlich war das Rettungswerk gelungen. Rita lag auf dem weichen Rasen. Ohne sich zu besinnen, raffte er seinen Rock empor und warf ihn über, und dann nahm er das Plaid auf, hüllte Rita in dasselbe und hob sie empor.

So schnell er konnte, eilte er mit seiner Bürde dem Schlosse zu.

Es war ein furchtbarer Weg und so kurz er auch war, erschien er ihm doch endlos lang. Sein Atem keuchte, das Wasser lief an ihm herab und die nassen Kleider hinderten ihn beim Gehen.

Er schritt nicht erst durch den Laubengang, quer durch die Anlagen bahnte er sich den Weg,

um ihn abzukürzen. Der Diener, der ihm das Plaid gebracht hatte, stand auf der Freitreppe am Portal.

Günter rief ihn an. Er kam erschrocken herbei und sah fassungslos auf seinen tiefend nassen Herrn, der die bewegungslose, in das Plaid gehüllte Gestalt der Baronin trug.

„Schnell den Chauffeur rufen — Auto nach Arzt senden — meine Frau ist im Dunkeln ausgeglitten und in den See gestürzt“, keuchte ihm Günter entgegen.

Bestürzt wollte der Diener ihm die Last tragen helfen, aber er schüttelte den Kopf.

„Eilen Sie — den Arzt — alarmieren Sie die Dienerschaft — schnell, schnell.“

Der Diener jagte ins Schloß zurück und machte die Dienerschaft rebellisch. Alles kam erschrocken herbei. An einen Unfall glaubten die wenigsten.

Günter kümmerte sich nicht um die gaffenden Leute. Er trug Rita selbst bis in ihr Schlafzimmer und legte sie behutsam auf den Divan.

Draußen jauste in demselben Augenblick das Auto davon, um den Arzt herbeizuholen.

Die Haushälterin hielt die Leute zurück und rief nur Ritas Jose zu, ihr zu folgen.

Diese beiden Frauen entkleideten Rita auf Günters Befehl und legten sie, in warme Decken gehüllt, ins Bett.

Inzwischen hatte sich Günter in der Eile trockene Sachen angezogen. Nun kam er wieder in Ritas Schlafzimmer.

Die Haushälterin und die Jose rieben die starren, kalten Glieder der jungen Frau mit warmen Tüchern. Angstvoll lauschte Günter auf ihren Herzschlag. Er erzitterte, als er eine Spur von Leben fühlte. Nun versuchte er ihr etwas starken Wein einzuslößen. Aber die Lippen waren fest geschlossen und die Zähne wie im Krampf aufeinandergepreßt.

Bis der Arzt kam, hatten er und die beiden Frauen alles mögliche getan, Rita ins Leben zurückzurufen, aber sie war noch nicht zum Bewußtsein gekommen.

Der erfahrene Blick des Arztes erfaßte sogleich, daß es sich mehr um eine tiefe nervöse Ohnmacht handelte, als um den Einfluß des Wassers. Viel Wasser konnte die junge Frau nicht geschluckt haben, sonst hätten sich ganz andere Symptome gezeigt.

Ohne viel zu fragen waltete der Arzt seines Amtes, und nach einer Weile kam ein zitternder, tiefer Atemzug über Ritas blasse Lippen. Aber die Augen öffneten sich noch immer nicht.

Trotzdem stellte jetzt der Arzt seine Bemühungen ein. Die Frauen mußten aufhören, die Glieder

der jungen Baronin zu massieren. Sie wurde nur in frische warme Decken gehüllt und warm zugedeckt.

Nun wandte sich der Arzt zu Günter und winkte ihm zu, ins Nebenzimmer zu folgen.

„Zunächst, Herr Baron, verordne ich Ihnen einige Glas Glühwein nach dem kalten Bade — ich habe Ihre Haushälterin schon mit dem Auftrag fortgeschickt, sofort welchen zu bereiten. Am besten wäre es, Sie legten sich auch zu Bett“, sagte er, den jungen Mann forschend betrachtend.

Günter schüttelte heftig den Kopf.

„Zu Bett gehe ich auf keinen Fall — den Glühwein will ich trinken, um mich zu erwärmen. Aber erst sagen Sie mir, Herr Doktor, ob meine Frau noch in Lebensgefahr schwebt.“

Der Arzt schob die Brille empor.

„Lebensgefahr ist momentan nicht mehr vorhanden, aber eine Erkrankung infolge einer Erkältung ist natürlich nicht ausgeschlossen. Vor allen Dingen scheint mir aber eine starke Nervendepression vorzuliegen. Aber jetzt verlange ich erst energisch, daß Sie sich erwärmen. Nehmen Sie einige Glas Glühwein, so stark und so heiß Sie ihn vertragen können, und wenn Sie durchaus nicht zu Bett wollen, so legen Sie wenigstens wärmere Kleider an. Ich bleibe so lange bei Ihrer Frau Gemahlin. Nachher sprechen wir weiter.“

Günter fühlte wirklich ein starkes körperliches Unbehagen. Er ließ sich von seinem Diener eine kurze, zitternde Jacke überwerfen, die er oft trug, wenn er im Winter im Freien zu tun hatte. Dann trank er hastig zwei Glas Glühwein. Danach wurde ihm etwas wohler. Er empfand die ihn durchströmende Wärme angenehm. Aber obwohl er sich nun wohler fühlte, überkam ihn jetzt der seelische Schmerz um so heftiger.

Trotzdem er sich nicht direkt schuldig fühlte, lag es doch wie eine schwere Last auf seinem Gewissen. Und ein tiefes, namenloses Mitleid mit Rita erfüllte seine Seele. Wie furchtbar erschüttert mußte sie gewesen sein durch die Entdeckung seiner vermeintlichen Untreue, daß ihr das Leben unerträglich geworden war. Und so ganz und völlig mußte sie mit einem Male das Vertrauen zu ihm verloren haben, daß sie ihm nicht einmal Gelegenheit gab, sich zu rechtfertigen.

Freilich, die Szene, in der sie ihn mit Carry überrascht hatte, war gravierend genug gewesen. Rita hatte danach an seine Schuld glauben müssen. Was mußte alles durch ihren armen Kopf gegangen sein.

Von Carrys Brief hatte er nicht die leiseste Ahnung.

Wie sollte er Rita nun, wenn sie am Leben erhalten blieb, überzeugen, daß trotz des falschen Scheins seine Liebe nur ihr allein gehörte? Ach — so fest war sie ihm unversehens ans Herz gewachsen, seine kleine, anscheinende, süße Frau mit ihrem lauterem Sinn und ihrer schrankenlosen Liebe und Hingebung. Wie hätte er das Leben ertragen

sollen, wenn er nicht gerade noch zur rechten Zeit gekommen wäre, sie dem sicheren Tode zu entreißen?

Seine Augen feucheten sich und das Herz tat ihm unsagbar weh vor Angst und Sorge um sein armes junges Weib.

Raum hatte er den Glühwein getrunken, da eilte er wieder in Ritas Zimmer hinüber.

Der Arzt fühlte ihr gerade den Puls, als er eintrat. Rita lag noch immer mit dem schreckhaft blassen Gesicht und geschlossenen Augen da. Um den kleinen Mund, der fest zusammengepreßt war, lag ein tiefer Schmerzenszug, der ihrem Antlitz ein fremdes herbes Gepräge gab. — Die Jose hatte leise die nassen Kleider hinausgeräumt und hatte ein weiches, weißes Frottiertuch unter das ausgebreitete, schwere und nasse Haar gebreitet, das sie gelöst und zu trocknen versucht hatte, so gut es ging. Die Haushälterin hielt einen schweißtreibenden Tee bereit auf Befehl des Arztes.

Auch dieser hatte vergeblich versucht, Rita einige Löffel Wein einzulassen. Selbst in ihrer Bewußtlosigkeit schien sie sich zu wehren, ins Leben zurückzukehren.

Aber sie lebte doch wenigstens, sie atmete leise und unruhig und der Herzschlag war, wenn auch schwach, zu spüren.

Der Arzt ließ nun ihre Hand los und ging wieder mit Günter in das Nebenzimmer. Dort sagte er halblaut:

„Ihre Frau Gemahlin wird auf alle Fälle einige Zeit das Bett hüten müssen, Herr Baron. Sehr notwendig ist es, sobald sie das Bewußtsein wiedererlangt hat, daß sie vor jeder Erregung geschützt wird. Ihrem Sturz ins Wasser muß, meines Erachtens nach, eine starke seelische Erschütterung vorausgegangen sein. Ich enthalte mich jeder Frage, Herr Baron, aber es würde mir die Behandlung der Kranken wesentlich erleichtern, wenn Sie mir Aufschluß geben könnten, ob meine Vermutung zutrifft.“

Günter atmete gepreßt.

„Sie haben recht, Herr Doktor. Meine Frau hat heute nachmittag einen großen Schrecken, einen heftigen Kummer gehabt. Sie ist vielleicht so erregt gewesen — daß sie nicht auf dem Weg achtete — und — in der Dunkelheit ist sie — ausgeglitten.“

Schiedsal.

Skizze von Adolf Starl.

Wachdruck verboten.

Schweiß und dumpf war die Luft im Unterstand. Unmöglich zu schlafen. Mit einem leisen Fluch sprang Hauptmann Brummel empor, tastete im Dunkeln vorsichtig nach der Decke, um nicht zu wecken, und schlüpfte zur Türe hinaus. Aber ich war längst wach oder besser gesagt, ich war überhaupt noch nicht eingeschlafen und nach einer kurzen Weile folgte ich seinem Beispiel. Ein winziges, glühendes Fünkchen, die Spitze der Zigarre, welche er sich angesteckt hatte, verriet mir, wo ich ihn zu suchen hatte. Und so lagen wir draußen im Freien, langausgestreckt auf unseren Decken, bliesen

den Rauch ins Dunkel hinaus und blickten hinaus zum Himmel, von welchem in hellem Glanze die Sterne niederstrahlten, am hellsten in seinem düsterroten Scheit der Regent dieses blutigen Jahres, der Mars. Ich mußte daran denken, wie ich daheim meinem Weibe die Wunder der Sternennacht erklärte, wie oft wir, Seite an Seite geschmiegt, emporgeliebt zum Nachthimmel. Ach, damals war Venus, die leuchtende, milch-silberweiß-strahlende, die Regentin.

Nichts öffnet so die Schleusen der Erinnerung, als die Stille der Nacht, fast ohne es zu wollen, begann ich zu erzählen, von daheim, von meinem Hause am Rande des großen Fichtenwaldes, von meinem Weibe und meinen beiden Jungen, die jetzt wohl längst in ihren Betten lagen und schliefen. Da schlüpfte die Mutter auf leisen Sohlen herein, weidete sich an dem Anblick der beiden kleinen Schläfer, haucht einen leisen, ganz leisen Hauch auf die vom Schlafe geröteten Wangen, deckt die kleinen Füßchen sorglich wieder zu, die die Decke fortgestrampelt haben, und schleicht dann wieder ins Schlafzimmer zurück. Da liegt sie mit offenen Augen allein in dem großen Bette und blickt zu demselben Himmel, zu denselben Sternbildern empor wie ich und denkt daselbe wie ich, und unsere Gedanken und unsere Sehnsucht treffen einander halben Weges im weiten Raum, wie schnee, aus weiter Ferne gesandte Liebesungen.

Langsam sprach ich so, mehr zu mir selbst, als zu dem andern, dessen Anwesenheit ich fast vergessen hatte. Und dann war lange wieder Schweigen zwischen uns, bis er plötzlich zu sprechen begann, aus dem gleichen unwillkürlichen Drang nach Mitteilung heraus, der auch mich zum Reden getrieben hatte.

„Sie heißt Eva. So mag der Menschen Armutter angesehen haben, lange vor dem Sündenfall, an jenem Tage, da Gottes Mahnwort sie aus des Mannes Rippe schuf: ein schmales, zartes Kindergesicht, das aus zwei großen, braunen Augen verwundert und schüchtern, beinahe erschrocken in die Welt sah. Das kleine Köpfchen trug sie ganz leicht gebogen, wie niedergedrückt von der Fülle des schweren braunen Haares, und wenn sie angesprochen wurde, zuckte sie leicht zusammen und erröte.“

So war sie damals, als ich sie das erste Mal sah. Soll ich Dir die Geschichte unserer Liebe erzählen? Ach Gott, es ist eine ganz, ganz alltägliche Geschichte, ein hohes Wunder für die beiden Menschen, die sie erleben, für die übrige Welt ein Alltagsvorgang, nicht der Rede wert. Ueberhaupt, die ganze Geschichte ist so alltäglich, ein Typus, die alte Geschichte von dem Offizier und dem armen Mädchen, die einander lieben und nicht zusammenkommen können, weil Armut in unserer Zeit viel weiter trennt als die tiefsten, tiefsten Wasser.

Siehst Du, wir hätten es ja machen können, wie es viele Kameraden im gleichen Falle machen: warten, jahrelang warten, bis ich es zum Hauptmann gebracht, bis es mir nicht mehr verwehrt gewesen wäre, auch ohne Ration zu heiraten. Sie wollte es auch, aber ich war damit nicht einverstanden. Ach wie oft habe ich nicht schon in schlaflosen Nächten immer und immer wieder darüber nachgedacht und mich gefragt: „Wäre es nicht doch besser gewesen, wenn — — —“

Ich bin ein schwerblütiger Mensch und denke vielleicht zuviel, will immer jedes Ding von allen Seiten betrachten, bis in die äußersten Konsequenzen vorbedacht haben, ehe ich mich dazu entschieße. Andere sind leichtblütiger und fahren dabei besser. Aber wer kann aus seiner Haut heraus? Ich hatte zuviel derartige Ehen gesehen, um jemals darein willigen zu können. Kurz und gut, als ich ihr eine sogenannte gute Partie bot, maßte ich selbst es, der ihr zuredete, ja zu sagen. Nie werde ich wenn ich hundert Jahre alt werden sollte, als ich so — — — vergessen, mit dem sie mich anblinzelte, sprach. Kein Jüngling, so grausam vernünftig zu ihr Vorwurf, nichts als lag darin, keine Auflehnung, kein dieser Blick hätte alle — — — diese Trauer. Ich glaube, dieser Blick hätte alle Vernunft in Stücke ge-

schlagen, ich hätte sie in die Arme genommen und ihr die stummen Tränen aus den Augen gestiftet und ihr gesagt: „Warten wir, mein Lieb, warten wir“, wäre nicht gerade in diesem Augenblick ihre Mutter ins Zimmer getreten. Damit war alles entschieden, ihr Schicksal und meines.

Ob ich sie seitdem wiedergesehen? Gewiß, sehr oft, täglich beinahe. Wir wohnen ja in derselben Stadt. Und warum hätte ich sie meiden sollen? Meine Liebe ist viel zu groß, als daß auch nur ein unreiner Gedanke ihr nahegetreten wäre. Uebrigens, sie ist nicht unglücklich. Freilich, auch nicht glücklich. Aber wie viele glückliche Frauen gibt es? Auf hunderttausend Fälle entfällt kaum ein Treffer in der Lebenslotterie. Glücklich schon der, welcher mit dem Einsatz herauskommt und nachher nicht ärmer ist als vorher. Und ärmer ist sie nicht, denn sie hat ein Kind, ein Mädchen, das aus denselben großen tragenden Augen in die Welt schaut wie die Mutter. Ihre Ehe ist wie tausend andere: ein Nebeneinander, nicht harmonisch, aber auch ohne grelle Dissonanzen, das Schicksal aller Ehen, bei denen die Liebe des Mannes aus den Augen entspringt, aus den Sinnen und nicht aus dem Herzen.

Du hast mich nicht unterbrochen, hast zugehört und mich nicht gefragt: „Wie, Du arm? Wissen wir nicht alle im Regiment, daß Du zu den sogenannten reichen Offizieren gehörst?“ Du hast die Frage nicht ausgesprochen, aber ich weiß, Du hast sie gedacht. Siehst Du, Kamerad, das ist eben Schicksalsstille. Bettelarm war ich, ohne Aussicht auf Erbe von irgendeiner Seite. Und plötzlich, kaum ein Jahr nach ihrer Verheiratung, starben die Kinder meines Oheims, blühende Kinder, in einer Woche an einer tödlichen Krankheit. Mein Oheim kann den Schicksals Schlag nicht überwinden, vielleicht auch hat sich sein Geist durch das Unglück umnachtet: wenige Tage darauf greift er zur Pistole, und plötzlich bin ich armer Schluder wohlhabend, beinahe reich. Ein Jahr zu spät: mehr noch als durch die Tatsache der Eheschließung war sie durch das Kind für immer an den anderen gebunden. Schicksal; wer kann dagegen ankämpfen?“

Stille war es; irgendwo weithinten piff eine Lokomotive, und durch die Wipfel der Bäume ging ein leises Mäuschen. Sonst tiefe Stille.

„Du weisst es jetzt“, sagte er, „und wenn mir etwas passieren sollte — — — schreiben darf ich ihr nicht, sie ist ja doch eines anderen Weib, aber Du kommst zu ihr gehen und ihr sagen, daß ich wie aufgehört habe, sie zu lieben.“

Ich weiß nicht, wie lange Zeit seit jenem Gespräche in der Nacht verstrichen war. Man verliert da draußen das Maß für die Zeit. Aber damals, als die Stille der Nacht den Mund des sonst so Schweigensamen entriegelt hatte, waren die Tage heiß und die Nächte schweiß, auf den Feldern stand das Korn in goldgelben Halmen, und Taufendstern und Vergißmeweicht blühten am Rande des Bäckleins, aus dem wir unser Wasser holten. Als wir ihn aber in die Erde senkten — ihn zugleich mit vier anderen, ein Vorkreuzer war in die Batterie eingeschlagen —, da piff ein kalter Wind über die Stoppelfelder, und die Blumen waren verblüht, und am Morgen zeigte sich am Ufer des Baches eine ganz, ganz dünne Eiszucht.

Wenige Tage später erhielt ich Heimaturlaub. Ich wollte den Weg über meines Freundes Heimat nehmen, um sein Vermächtnis zu bestellen. Früher Morgen war es, als der Zug mit dem Ziele aufbrach. Auf einer Zwischenstation wurden die ersten Morgenblätter ausgerufen. Ich kaufe mir eine Zeitung, mein Blick fällt auf die letzte Seite, da steht schwarzumrahmt die Nachricht: Den plötzlich erfolgten Tod ihres Gatten zeigt tiefbetrübt an — — — Und dann ihr Name.

Also frei! Und er, der sie so heiß geliebt, liegt draußen in kühler Erde.

Vergebens fragt der Mensch. Ehen und stumm rollt das Rad des Schicksals weiter, ehen und stumm. Und gibt keine Antwort auf menschliche Fragen.